Polit. G.
985

Pol. 1605. b.

Polit. g. 985.

<36636740660010

S

<36636740660010

Bayer. Staatsbibliothek

Ueber
Thätigkeit und Unthätigkeit,
die natürliche Anlage
und
den Hang der Menschen zu denselben,
und über die Mittel,

wodurch die Arbeit, vorzüglich unter den untern Volksklassen, hauptsächlich unter den Bauern und deren Weibern und Kindern, zur Gewohnheit und zum Bedürfniß gemacht werden könne?

R

Von

D. Friedrich Benedict Weber

Ordentlichem Professor der Oekonomie und Cameralwissenschaften zu Frankfurt an der Oder, Ehrenmitglied der Leipziger ökonomischen Societät, und der Südpreußischen ökonomischen Gesellschaft correspondirenden Mitglied.

Le travail de la faim est toujours borné comm' elle.

Raynal.

Leipzig
bey Gerhard Fleischer dem jüngern
1804.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Einleitung. S. 1.

I.

Ueber die Ursachen und Quellen der größern oder mindern Thätigkeit und der größern oder geringern Anlage, des stärkern oder schwächern Hanges zur Arbeit, oder zum Nichtsthun bey den verschiedenen Nationen überhaupt und den untern Volksklassen, und in ihnen wieder bey den Landleuten insbesondere S. 11.

§. 1. I. Von der natürlichen Anlage und Neigung der Menschen zur Thätigkeit oder Un-

thätigkeit, und der davon abhängigen Verschiedenheit des Nationalcharakters der Völker in Rücksicht der Arbeitslust oder Unlust. S. 11.

§. 2. A.) Von dem Einfluß des Clima auf den Menschen in Rücksicht seiner körperlichen und geistigen Aussteuer, und der davon abhängigen natürlichen Anlage und Neigung zur Thätigkeit oder Unthätigkeit. S. 13.

§. 3. B.) Von dem Einfluß der natürlichen Beschaffenheit des Landes auf den Nationalcharakter in derselben Rücksicht. S. 20.

§. 4. II. Von dem Einfluß der Cultur, der Lebensart, des Vermögenszustandes, der Beschäftigung und der Nahrung auf den Hang zur Thätigkeit oder Unthätigkeit in den untern Volksklassen überhaupt, und von einigen aus jenen insbesondere für den Cha-

rakter der Landleute entstehenden Eigenheiten in dieser Rücksicht insonderheit. S. 25.

A) Von der Cultur, Lebensart, und dem Vermögenszustand in dieser Rücksicht. S. 25.

§. 5. a) Von der Wirkung des wirklichen Bedürfnisses auf die Thätigkeit oder Unthätigkeit, wie es von der Cultur und Lebensart abhängt und bestimmt wird. S. 28.

§. 6. b) Von dem Einfluß des Luxus und des Wohllebens und Reichthums, und ihrer Forderungen, auf die Unthätigkeit und Arbeitsamkeit. S. 35.

§. 7. B) Von dem Einfluß der Beschäftigung selbst auf den Hang zur Thätigkeit oder Unthätigkeit, zur Arbeit oder zum Müßiggang. S. 38.

§. 8. C.) Von dem Einfluß der Nahrung und körperlichen Pflege auf denselben. S. 43.

§. 9. D.) Von einigen aus der Cultur und Lebensart und Beschäftigung der Bauern für den Charakter dieser insbesondere entstehenden Eigenheiten, und deren Einfluß auf die Thätigkeit oder Unthätigkeit derselben S. 46.

§. 10. III) Von dem Einfluß der Regierung und der größern oder mindern Beschränkung der bürgerlichen Freyheit im Staate durch dieselbe auf die Unthätigkeit oder Thätigkeit des Volks. S. 50.

II.

Von den Mitteln und Maßregeln selbst, durch welche der Geist der Thätigkeit, Arbeitsamkeit und des Fleißes in den untern Volksklassen, besonders auch unter den Weibern und Kindern des Landmanns so zu erwecken wäre, daß ihnen die Arbeit mit der Zeit zum Bedürfniß und zur Gewohnheit würde? wie sie die Kenntniß der Quellen und Ursachen sowohl der Un-

thätigkeit, und des Hanges zum Müßiggange als der Antriebe zur Thätigkeit an die Hand gibt. S. 59.

§. 11. I) Allgemeine Bemerkungen. S. 59.

§. 12. 2) Es gibt zweyerley Hauptgattungen dieser Mittel und Maßregeln selbst. S. 65.

§. 13. I. Von denjenigen Mitteln und Maßregeln, wodurch die Urquellen und Ursachen der Unthätigkeit, und des Hanges zum Müßiggange zu verstopfen, und abzuleiten, und die Gelegenheiten und Veranlassungen zu letzteren zu heben und hinwegzuräumen sind. S. 66.

AA) Von der Sorge für eine zweckmäßige kluge Erziehung, Bildung und Angewöhnung der Volks- und besonders der Landjugend zur Arbeit. S. 66.

§. 14. Aa) Welche Grundsätze muß dieselbe befolgen. S. 70.

A) Von dem Unterricht der Jugend, und der Vorbereitung derselben zu ihrer künftigen Bestimmung, um Lust und Liebe zur Arbeit in ihr zu erwecken. S. 70.

§. 15. B) Von der Behandlung des Körpers bey der Erziehung, um ihn an Arbeit zu gewöhnen; und von der steten Beschäftigung der Kinder. S. 78.

§. 16. Bb.) Von den Anstalten, Mitteln und Wegen, wodurch der Jugend eine solche Erziehung und Bildung zur Arbeit gegeben werden kann. S. 83.

§. 17. BB) Von der Verbesserung des Zustandes, der Cultur und Lebensart des Volks, und besonders der Landleute, dem Zugeständniß der Freyheit und des Eigenthums an die Leibeigenen und Sclaven, um die Begierde zu erwerben bey ihnen mehr anzufachen und zu beleben. S. 87.

§. 18. CC) Von Bekanntmachung und Einführung neuer nützlicher Arbeiten und Beschäftigungen auf dem Lande, theils in Bezug auf eine bessere Cultur und Betreibung der Land- und Hauswirthschaft selbst, theils insbesondre solcher, die Nebengeschäfte und Nebenverdienste bey und neben der ländlichen Wirthschaft abgeben; vorzüglich mit Rücksicht auf die Weiber und Kinder des gemeinen und besonders des Landvolks. S. 95.

§. 19. I) Von mehrerer, sorgfältigerer Betreibung der Landwirthschaft selbst, besonders der russischen. S. 97.

§. 20. II) Von den ländlichen, technischen und andern Nebengeschäften und Nebenverdiensten des Landmanns, besonders auch seiner Weiber und Kinder.

a) Allgemeine Grundsätze und Regeln über dieselben. S. 105.

§. 21. b) Von einzelnen dergleichen Nebenarbeiten insbesondre. S. 111.

§. 22. DD) Von Hinwegräumung der Gelegenheiten, Veranlassungen und Aufforderungen zum Müßiggang und zur Trägheit. S. 120.

§. 23. II) Von den Mitteln und Maßregeln zur Beförderung der Arbeitsamkeit und Belebung des Erwerbfleißes, die auf Ermunterung und Anlockung des Volks überhaupt, besonders aber der Landleute und ihrer Weiber und Kinder zur Thätigkeit und Betriebsamkeit ausgehen. S. 131.

Ueber

Ueber Thätigkeit und Unthätigkeit, die natürliche Anlage und den Hang der Menschen zu denselben, und über die Mittel, wodurch die Arbeit vorzüglich unter den unteren Volksklassen, hauptsächlich unter den Bauern, und deren Weibern und Kindern, zum Bedürfniß und zur Gewohnheit gemacht werden könne?

Einleitung.

Wenn wir die gewöhnlichen und ursprünglichen Triebfedern und Reizmittel, die in dem Menschen die Thätigkeit rege machen, einer sorgfältigen Prüfung und Untersuchung unterwerfen, so werden sehr bald vorzüglich zwey sich als die mächtigsten und allgemeinsten uns zeigen, und ergeben; nämlich erstens und hauptsächlich das Bedürfniß, oder vielmehr die Begierde zu erwerben, um das Bedürfniß zu befriedigen, und

dann zweytens der Ehrgeiz, oder die Begierde nach ehrenvoller Auszeichnung. Allein, wenn wir weiter nachforschen, wie dieselben zur Erweckung und Belebung der Arbeitsamkeit in der That zu wirken pflegen; so finden wir, daß sie nicht immer, nicht unter allen Verhältnissen im Stande sind, dem ganz entgegengesetzten, so sehr, und oft weit mehr mächtigen, dem Menschen von Natur angebornen Hange zum Müßiggang und zur Unthätigkeit die Spitze zu bieten, und denselben zu überwinden. Wir sehen vielmehr, daß die Begierde zu erwerben fast immer aufhört, zur Arbeit anzuspornen, sobald das Bedürfniß nicht mehr drückt und plagt, welches sie erzeugte und nährte; und wir finden die Völker in den von Natur beglücktesten Ländern, wo der Mensch nur mit wenig Mühe alle seine Bedürfnisse befriedigen kann, am trägsten und unthätigsten, da das Bedürfniß nie zu mehrerer Arbeit, als zur Befriedigung desselben nothwendig und unentbehrlich ist, anzutreiben pflegt. Wir sehen, daß Leute, die sich durch Thätigkeit und Erwerbfleiß aus ihrer Armuth und Noth gerissen, und nur soviel gewonnen haben, daß sie davon schon allein ihren Bedürfnissen Genüge thun können, ihrer Thätigkeit, ihrer Emsigkeit plötzlich Einhalt thun, und ihr Leben auf eine müßige, gemächliche Weise genießen zu wollen sich entschließen.

Der Ehrgeiz hingegen und die Ruhmsucht wirken viel anhaltender und länger als Sporn zur Thätigkeit [1]); und in der That dient jeder neue Zuwachs der Befriedigung derselben nicht sowohl dazu, sie zu vermindern und zu dämpfen, als vielmehr sie noch stärker zu beleben, und noch mehr anzufachen. Denn sie kennen keine Gränzen, kein Ziel; jede Stufe, die sie erlangen, zeiget ihnen immer noch eine höhere, zu welcher sie emporzusteigen versuchen. Allein wie viel Menschen und Verhältnisse gibt es, bey und unter welchen sich der Ehrgeiz und die Ruhmsucht auf diese Weise als Antriebe zur Thätigkeit wirksam zeigen könnten? Der allergrößte Theil der Menschen, die ganze Classe der eigentlich arbeitsamen, erwerbenden Menschen ist ganz blind gegen ihre Lockungen, und kennt nicht den Glanz des Ruhms. Nur allein der Mann aus den gebildetern Ständen, der Staatsbeamte, der Gelehrte, der Held, der eigentliche Künstler, der große Kaufmann und Fabrikant läßt sich von Ehrgeiz und Ruhmsucht zur angestrengten Thätigkeit anspornen.

1) Le travail, sagt Raynal, hist. philosoph. et critiq. des Etablissem. Europ. dans les deux Indes, de la faim est toujours borné, comme elle; mais le travail de l'ambition croit avec ce vice même.

Wollte man nun, um die Arbeitsamkeit zu befördern, theils den Ehrgeiz weiter auszubreiten, theils das Bedürfniß des Volkes zu vermehren und zu vergrößern suchen, so würde man doch, wenn auch letzteres nicht an sich schon gefährlich wäre, seinen Zweck nicht allgemein und vollkommen erreichen: weil nach den obigen Bemerkungen jener immer nur auf die wenigsten Menschen wirksam seyn, dieses aber nicht fortdauernd und beständig sich mit Kraft äußern könnte. Und so sieht man denn, daß der weit allgemeiner verbreitete, dem ganzen Menschengeschlecht von Natur angeborne, den übrigen Trieben und Neigungen des menschlichen Gemüthes so sehr entsprechende Hang zum Müßiggang und Nichtsthun jener zwey gewöhnlichen Anreizungen zur Arbeit und Thätigkeit stets sehr bald Meister wird, und daß eben deshalb so viele Menschen in Unthätigkeit und Müßiggehen ihre Zeit, wie ihre Kräfte, unnütz verschwenden.

Wenn man daher ernstlich darauf bedacht ist, die Herrschaft dieses Hanges zum Müßiggang zu zerstören und zu unterdrücken, so muß man auf ein Mittel denken, welches in einem gleich starken Grade von Kraft auf die entgegengesetzte Art wirkt. Man müßte in dem Menschen einen gleich mächtigen, und ausdauernden Trieb zur Thätigkeit und Arbeitsamkeit zu er-

schaffen und zu begründen suchen. Dieß scheint aber durchaus nur auf einem Wege zu erreichen zu seyn, nämlich dadurch, daß man die Arbeitsamkeit und den Fleiß bey dem Volke zum Bedürfnisse selbst und zur Gewohnheit machte.

Der Gewohnheit folgt der Mensch, vorzüglich der ungebildete, ohne Wahl und unwillkührlich. Und hier würde in der That der natürliche Hang des Menschen zur Unthätigkeit auf eine zwiefache Weise sogar beförderlich und vortheilhaft seyn; theils je leichter und williger der Mensch überhaupt, vorzüglich aber das Volk, d. h. die ungebildete große Masse der Nation, sich vermöge desselben zu allem dem bringen und bey allem dem erhalten läßt, wozu nur nicht vorheriges Nachdenken, Ueberlegen, und Entschließen gehören, und jemehr eben die Gewohnheit, das Gewöhntseyn an etwas, der Mühe überhebt, erst an dasselbe zu denken, sich dazu zu entschließen, und je mehr sie also die mit dem Hange zur Unthätigkeit verbundene Abneigung und Scheu vor Nachdenken und Entschließung recht pflegt und nährt; theils in sofern er bey seiner nicht ausbleibenden, in einem gewissen Grade immer fortgesetzten Fortdauer das Volk abhalten würde, jemals zu versuchen, oder daran zu denken, sich aus jener angenommenen Gewohnheit gleichsam wieder herauszuwinden.

Die Gewohnheit der Arbeit wird alsdann dieselbe dem Volke auch gewiß selbst zum Bedürfnisse zu machen nicht verfehlen, da der Mensch von Natur getrieben und gedrängt wird, seiner Gewohnheit nachzugehen und willig zu folgen; und durch die Länge der Zeit weit mehr, und immer enger und fester an dieselbe gebunden, als von ihr entfernt wird. Sie pflanzt sich dann von Generation zu Generation fort, und wurzelt immer tiefer und fester in den Charakter der Nation ein; um so mehr, da die beglückenden, segensvollen Folgen der Arbeitsamkeit und des Fleißes nicht ausbleiben, und nichts anders als Liebe und Gefallen an dieser Gewohnheit der Arbeit erzeugen können.

Wenn man nun die Arbeitsamkeit und Thätigkeit auf diese Weise so fest in dem Charakter der Nation begründet hat, so hat man unstreitig an der Befestigung und Verstärkung des Grundpfeilers alles Staatenglückes gearbeitet [2]). Nicht

---

2) Vergl. Ickstadt Rede von dem Einflusse des Nationalfleißes und der Arbeitsamkeit der Unterthanen in die Glückseligkeit des Staats, München 1770. 8. „Der Fleiß" sagt Herr Lueder Ueber Staatswirthschaft und Nationalindustrie, Th. I. p. 395. sehr schön „ist „es allein, der Ueberfluß, Macht und Ansehen

als ob das Glück der Staaten lediglich in der größten Anhäufung und Vermehrung der Nationalreichthümer, der Produkte der Arbeit, bestände; sondern weil die Erfahrung der Welt, und die Kenntniß des menschlichen Geschlechts uns belehrt haben, daß Thätigkeit und Arbeitsamkeit mit eben so vielem Rechte als die Quelle der edelsten bürgerlichen Tugenden angesehen werden können, mit welchem wir Müßiggang und Faulheit als die Quelle und Gelegenheit aller menschlichen Laster, Thorheiten und Untugenden fürchten und scheuen. Der arbeitsame Mensch hat nicht Muße und Veranlassung, den bösen Neigungen des Gemüths zu folgen. Er liebt Einfachheit, Ordnung und Mäßigkeit, die in ihm die Lust und die Kraft zur Arbeit erhalten, er liebt und ehrt die Natur, die der Tummelplatz seiner Arbeit, oder die ihm doch immer Muster und Beyspiel bey derselben ist, ihm überall mit freygebiger Hülfe entgegen kommt; er genießt die Freude der Erhohlung nach der Arbeit, die ihm sein Haus, sein Weib, seine Kinder so

„gibt, nicht Gold und Silbergruben. Der „Fleiß und die Sparsamkeit haben größere und dauernde Eroberungen gemacht, als die Tapferkeit; „und durch Faulheit und Verschwendung wurden „mehrere Nationen zu Grunde gerichtet als durch „das Schwert.“

lieb und werth machen; er fühlt das Glück, durch eigne Kraft der Erhalter einer Familie zu seyn; er hängt mit Liebe an seinem Eigenthume, welches er sich selbst erwarb, und an dem Fürsten und dem Staat, unter dessen Schutz er es besitzt und genießt; er kennt den Werth des redlich erworbenen Eigenthums, und scheut sich vor Betrug, und jeder widerrechtlichen Bereicherung: – So wird und ist er ein guter, frommer, redlicher Mensch, ein sorgsamer Gatte und Vater, ein brauchbarer, nützlicher, ruhiger und friedliebender Bürger. Es ist keine bürgerliche und menschliche Tugend, zu der die Arbeitsamkeit nicht den Weg bahnte, zu der sie nicht den Menschen zu erheben strebte. Der Müßiggänger aber, den lange Weile peiniget, den unersättliche Begierde nach Genuß und Unmäßigkeit im Genuß um Ruhe und Gesundheit bringen [3]), der häusliches und eheliches Glück nicht kennt, der nur immer nach steter Veränderung und Abwechselung gähnt, der mit nichts sich zufrieden fühlt, den kein Ge-

3) Cicero sagt vom Müßiggange, daß er und die Einsamkeit, Ermattung und Schwächlichkeit hervorbrächten. Vergl. über die Nachtheile desselben für die Gesundheit: Von den Nationallastern, als Quellen des frühen Todes, Wien und Preßburg 1789. 8. p. 42. f.

fühl seiner Nützlichkeit erhebt, ist zu leicht und zu sehr der Gefahr ausgesetzt, in den Strudel des Verderbens hinabgerissen zu werden. Es gibt kein Laster, keine Thorheit, keine Untugend, wozu nicht der Müßiggang die Hand bietet, nicht Gelegenheit und Veranlassung würde.

Durch welche Mittel und Maßregeln aber würde es möglich seyn, die Arbeitsamkeit, die Thätigkeit und den Fleiß in den untern Volksclassen, und besonders unter den Landleuten, so zu erwecken und zu beleben, daß sie aus Gewohnheit und Bedürfniß arbeiten? Dieß ist das eigentliche Ziel dieser Abhandlung; der letzte Zweck, den wir uns bey Bearbeitung desselben vorgesetzt haben: bey welchem wir uns jedoch durchaus nur innerhalb den streng zu ziehenden engern Gränzen einer Abhandlung werden halten müssen, um keineswegs in den Umfang eines weitläuftigen Werkes über Industrie überhaupt uns zu verlieren.

Um nun aber diese Mittel und Maßregeln selbst mit mehrerm Glücke wählen und angeben zu können, müssen wir vor allem eine Untersuchung und Beleuchtung der Ursachen und Quellen der unter den Nationen, und besonders in den untern Volksclassen, und hauptsächlich wieder unter den Landleuten und deren Weibern und

Kindern [4]) gewöhnlichen größern oder mindern Anlage zur Thätigkeit oder Unthätigkeit, des stärkern oder schwächern Hanges zur Arbeit oder zum Nichtsthun vorausschicken; da jedes Uebel desto leichter, sicherer und glücklicher zu heilen ist, je weniger unbekannt wir mit dem Ursprunge und der Quelle desselben bleiben. Und daher zerfällt diese Abhandlung in zwey Abtheilungen.

---

4) Was wir hier sagen werden, geht zwar im Allgemeinen auf beyde Geschlechter; allein wir wollen im Voraus nicht unbemerkt lassen, daß der Hang zum Nichtsthun im Ganzen gewöhnlich schwächer unter den Weibern und Kindern, als unter den Männern gefunden werde; wovon mehr §. 12.

I.

Ueber die Ursachen und Quellen der größern oder mindern Thätigkeit, und der größern oder geringern Anlage, des stärkern oder schwächern Hanges zur Arbeit, oder zum Nichtsthun bey den verschiedenen Nationen überhaupt, und den untern Volksklassen, und in ihnen wieder bey den Landleuten insbesondre.

§. 1.

I. Von der natürlichen Anlage und Neigung des Menschen zur Thätigkeit oder Unthätigkeit, und der davon abhängigen Verschiedenheit des Nationalcharakters der Völker in Rücksicht der Arbeitslust, oder Unlust [5]).

Es gibt unstreitig eine gewisse natürliche Anlage und Neigung der Menschen sowohl zur

---

5) Vergl. hierüber L'esprit des nations, à la Haye 1752. 8. Das Eigene der Völkerschaften, Altona 1754. 8. La Physique de l'histoire, ou consideration sur le temperament et caractére naturel des peuples par M. Pichon à Amsterdam 1765. 8. Castilhon Betrachtungen über die physikalischen und moralischen

Thätigkeit und Arbeit, als zur Unthätigkeit und zum Nichtsthun, deren Verschiedenheit die mannichfaltigsten und auffallendsten Veränderungen und Modifikationen in dem Nationalcharakter der Völker in dieser Rücksicht hervorbringt: und es wird keinem Zweifel unterworfen seyn, daß bey den Maßregeln, wodurch man die Erweckung und Ermunterung des Geistes der Thätigkeit und Arbeitsamkeit beabsichtiget, hauptsächlich und zuerst auf diesen Zug des Nationalcharakters eines Volks jedesmal Rücksicht zu nehmen seyn werde.

Diese natürliche Anlage und Neigung der Nationen und der Menschen zur Arbeit oder zum

---

Ursachen der Verschiedenheit des Genius der Sitten, Regierungsform der verschiedenen Nationen, aus dem Französ. 2 Bände, Leipzig 1770. 8. Versuch über die Verschiedenheit in dem Nationalcharakter; eine Preisschrift von Aug. Matthäi. Leipzig 1802. gr. 8.

Uebrigens wer in dem Buche: Theorie des Müßigganges und der faulen Künste, psychologisch und kritisch bearbeitet, Leipzig 1799. 8. eine gründliche Erörterung der Ursachen des Müßigganges sucht, der wird sich in diesem über unsre gebildete Welt sonderbar satyrisirenden Buche sehr betrogen finden. Viel Gutes aber enthält das Buch: Ueber die lange Weile, Bremen 1799. 8.

Müßiggang beruhet aber wieder auf besonderen Grundursachen, welche wir ebenfalls näher zu untersuchen haben werden. Es sind deren vorzüglich zwey: a) das Clima des Landes, in welchem eine Nation lebet, und wodurch die körperliche und geistige Aussteuer derselben gar sehr bestimmt wird; b) die übrige natürliche Beschaffenheit des Landes selbst.

§. 2.

A) Von dem Einfluß des Climas auf den Menschen in Rücksicht seiner körperlichen und geistigen Aussteuer, und der davon abhängigen natürlichen Anlage und Neigung zur Thätigkeit oder Unthätigkeit [6]).

Wenn wir die Beobachtungen und Erfahrungen benutzen wollen, welche die Statistiker,

6) Vergl. W. Falconers Bemerkungen über den Einfluß des Himmelsstrichs, der Lage, natürlichen Beschaffenheit und Bevölkerung des Landes, der Nahrungsmittel und Lebensart auf Temperament, Sitten, Verstandeskraft, Gesetze u. s. w. Aus dem Engl. mit Anmerk. des Uebersetzers, Leipzig 1782. 8. Von dem Einfluß der Himmelsgegend und der Lage des Erdbodens auf den Menschen; in Fergusons Versuch über die Geschich-

Historiker, Physiker und Aerzte über die Verschiedenheit der Nationalcharaktere der Völker gesammelt haben, so können wir keinen Augenblick anstehen, eine der Haupt- und Grundursachen dieser Verschiedenheit mit ihnen zuerst in der Verschiedenheit des Climas der verschiedenen Länder zu suchen. Nicht nur der wirkliche Gesundheitszustand einer Nation hängt von der größern oder mindern Salubrität des Climas, d. h. vorzüglich theils von einer solchen Beschaffenheit der Luft, die wegen ihres größern oder mindern Gehalts an reinem Sauerstoffe oder Lebensluft, und elektrischem Stoff [7]) dem Athem-

---

te der bürgerlichen Verfassung. Aus dem Engl. Leipzig 1768. gr. 8. p. 165 — 85.

7) Vergl. Landriani physische Untersuchungen über die Gesundheit der Luft. aus dem Italien. übersetzt, Basel 1775. 8. Bes. Alex. von Humboldt Versuch über die Reitzbarkeit der Muskel und Nervenfasern nebst Vermuthungen über den chemischen Proceß des Lebens in der Thiere und Pflanzenwelt, 2 Bände, Berlin 1797 gr. 8. B. II. p. 191 — 215, wo derselbe vorzüglich den elektrischen Gehalt der Luft als die Ursache der größern Salubrität derselben in hohen Gebirgsgegenden, an heitern Wintertagen, und auf dem Lande angibt, dessen Reitzung bis zur Lunge dringe, und auch diese in ihren Verrichtungen stärke.

hohlen und allen übrigen Functionen des menschlichen Körpers mehr oder weniger zuträglich und beförderlich ist, theils von einer solchen Abwechselung, und einem solchen Grade der warmen, und kalten, der nassen und trocknen Witterung, die den Körper weder zu sehr schwächt, noch zu zu wenig stärkt, ab: sondern auch die natürliche Aussteuer der Nation in Rücksicht ihrer geistigen und körperlichen Kräfte, Talente und Fähigkeiten wird auf das auffallendste durch das Clima bestimmt und verändert. Für das erstere, wie für das letztere können, aus der Beschreibung der fremden Länder, die merkwürdigsten, frappantesten Beyspiele hergenommen werden [8]), wenn man sich auch nicht mit der von einem Jeden schon in seinem, durch ein verschiedenartiges Clima ausgezeichneten Vaterland leicht zu machenden Erfahrung begnügen wollte, daß in den höhern, gebirgigten, kältern Gegenden desselben die Bewohner nicht nur gesünder, sondern auch aufgeweckter, heiterer, und stärker, und geistvoller sind, als in den ebenen, niedrigen, oder warmen Gegenden. — Hollands Clima z. B. ist

8) Man findet diese sehr interessant zusammen gestellt in Lueder von Nationalindustrie und Staatsw. Th. I. p. 377 — 82 woraus wir nur einige ausheben.

unendlich ungesunder, und verkürzt die Lebensdauer der Menschen weit mehr, als das von Schweden, England, Schottland und Deutschland. Wenn der Deutsche sich mit dem Britten und Russen durch kraftvollen Wuchs, Männlichkeit, starke, aber etwas schwerfällige Körperkraft, und viele Geisteskräfte auszeichnet, wovon die vorletzte bey dem Russen noch lebhafter, leichter regbar, und gewandter ist; so unterscheidet sich der Franzose durch seinen leichten, gelenken, jedoch an sich nicht unkräftigen Körperbau, seinen lebhaften Witz und Geist, und seine ganze leichte, lebendige Organisation von allen andern Nationen. Der Indianer ist auch gelenkig und biegsam, aber dabey weibisch, und weichlich: und nach Sömmerings Behauptung ist der Neger in seiner ganzen Organisation von dem Europäer so verschieden, daß er dem Thiere um viele Grade näher steht, als dieser [9]. — In Grönland und im äußersten Norden sind die Menschen sehr klein, wenn sie in Patagonien in Südamerika zu Riesen aufwachsen.

Höchst auffallend und merkwürdig ist nun aber der Einfluß des Climas durch diese zwiefache

9) In Meiners Göttingischen historischen Magazin, B. I. p. 227.

sache, d. h. theils auf die Gesundheit, theils auf die natürliche Aussteuer der Menschen sich äußernde Einwirkung, insbesondere auf die natürliche Anlage und Neigung der Nationen zur Thätigkeit oder Unthätigkeit, zur Arbeit oder zum Müßiggange [10]). In den heißen, erschlaffenden Climaten kennen die Bewohner der Länder keine andre Glückseligkeit, als nichts zu thun, müßig zu seyn. Wem ist das dolce far niente des Italieners und Spaniers nicht als das größte Glück des gemeinen Volks dieser Nationen bekannt [11])?

---

10) „Wie jeder leicht bemerken kann,“ sagt Georg Forster in seinen Ansichten vom Niederrhein, 3 Theile. Berlin 1791 — 97. 8. Th. II. p. 447. „liegt im Clima etwas, das den „Geist erhebt, und niederschlägt, eine Wirkung, die man in Allem, was die Nationen durch „Kräfte des Geistes oder Körpers hervorbringen, „in den Werken der Kunst, wie der Hand, findet „und gewahr wird.“

11) Auch darum schon hat das Clima großen Einfluß auf die Thätigkeit oder Unthätigkeit der Nationen, weil es manche nothwendige Lebensbedürfnisse bald mehr verursacht, bald auch entbehrlich macht. Der Arme in Spanien und Italien braucht wegen der warmen Luft dieser Länder wenig Bekleidung, keine Wohnung, kein wärmendes Getränke, kein Holz: er legt sich des Nachts in eine Grotte, faullenzt, und bettelt lieber den ganzen Tag, als daß er durch Arbeit sich et-

Der Siamer ist wegen der ungeheuren Hitze einer der allerträgsten Menschen [11]). In Bengalen gewöhnten sich die Europäer aufs schnellste zur Faulheit und Weichlichkeit; und es ist nicht möglich, in Aegypten, in Westindien und auf der Küste von Coromandel so viel zu arbeiten, als in Europa. Durch Hitze und Ermattung würde man bald ein Raub des Todes werden [12]).

Unter einem kältern rauhern Himmel aber, wo kräftigende, stärkende, scharfreine Luft weht, die dem Körper Kraft, Gesundheit, Stärke und Leben gibt, da ist der Mensch thätiger und arbeitsamer [14]).

---

was verdienen wollte; der deutsche Arme braucht wärmende Nahrung, Wohnung, Holz. Er muß daher arbeiten, um sich etwas zu verdienen, wenn er nicht der schmuzigste elendeste Bettler seyn will. S. Lueder a. a. O.

12) Lueder a. a. O.

13) Lueder a. a. O.

14) „Wo Kraft strömt" sagt Rumpel in s. nützlichen Schrift: Von Versorgung der Armen auf dem Lande, Erfurt 1792. p. 8. sehr richtig, „da ist deren Anwendung, die „Arbeit, Drang der Natur. Die Kraft aber vermindert sich durch anhaltende Arbeit; daher „entsteht das Bedürfniß der Ruhe; diese ersetzt, „stärkt und reizt die Kraft zu neuer Arbeit, und „so geht der Wechsel der Arbeit und Ruhe fort."

Nur gar zu groß muß die Kälte auch wieder nicht seyn, sonst erzeugt auch sie Trägheit und Müßiggang; indem sie theils der Gesundheit alsdann nachtheilig, theils überhaupt auch aus andern Ursachen [15]) der Thätigkeit hinderlich ist; sie belohnt die Arbeit durch eine geringe Ernte zu schlecht und gering, oder macht wohl gar die Cultur des Landes ganz unmöglich, weil weder Früchte noch Menschen darin aushalten können [16]).

Daher scheint es wohl, daß in einem gemäßigten Clima die menschliche Natur am glücklichsten gedeihe; die körperlichen und geistigen

15) In den nördlichen Gegenden Siberiens verweilt die Sonne im Winter kaum etliche Tage über dem Horizont; die Einwohner schlafen da die meiste Zeit über. Sie könnten zwar den Schein der Nordlichter benutzen, die vom October bis Ende Decembers sehr häufig sind: aber sie thun es doch nicht. S. Lueder a. a. O. — So faullenzen durch die Schuld des Clima's auch andre Nationen, z. B. wegen des vielen Regens in Hinterindien, der 5 — 6 Monat dort dauert, die Indianer.

16) 76000 □ Meilen des russischen Reichs liegen so hoch im Norden, daß sie nicht zu cultiviren sind; s. Herrmann, statist. Schilderung von Rußland, Petersburg 1790. 8. p. 58.

Kräfte und Fähigkeiten des Menschen scheinen sich da am ungehindertsten und vollkommensten zu entwickeln und auszubilden; die Thätigkeit und der Fleiß scheinen daher hier den größten Grad zu erreichen, oder doch erreichen zu können. Unter den gemäßigten Himmelsstrichen finden wir deßhalb auch die von dem Menschen erfundenen Künste vollkommen, den Umfang seines Geistes weiter ausgebreitet, seine Einbildungskraft lebhafter sein Genie stärker und kräftiger.

§. 3.

B) Von dem Einflusse der natürlichen Beschaffenheit des Landes auf den Nationalcharakter in derselben Rücksicht.

Auch die natürliche Beschaffenheit des Landes, die Ausstattung gleichsam, die dasselbe in Rücksicht seiner mehr oder weniger vortheilhaften Lage, seiner größern oder mindern Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, seines größern oder geringern Reichthums, Ueberflüsses, oder auch seiner Armuth an Schätzen und Geschenken der Natur aller Art von derselben erhalten hat, ist von dem allergrößten Einfluß auf den Nationalcharakter in Rücksicht der größern oder min-

dern Anlage und Liebe zum Müßiggange, oder zur Arbeit [17]).

Die Natur hat die Länder bald sehr reichlich und freygebig mit allem, was den Menschen werth und nützlich ist, beschenket, bald aber ist sie sehr stiefmütterlich mit ihnen verfahren. So groß und verschieden nun die Abstufungen sind, die wir in diesen größern oder mindern Begünstigungen der Natur finden, so verschieden sind auch meist die Modificationen der natürlichen Thätigkeit oder Unthätigkeit der Nationen. Allein als eine sehr wahre allgemeine Beobachtung kann man dennoch hiebey annehmen, was auch Lueder bemerkt: „daß nämlich der Mensch mit „seinem Wohnsitze oft im größten Contraste „stehe; — daß, je mehr Vorzüge die leblose „Natur um ihn her besitze, je mehr Kräfte „diese äußere, desto weniger der Mensch selbst „aufzubieten pflege, und daß meist desto mehr „seine wesentlichen Vorzüge verschwänden. Die „Noth entreißt uns," fährt er fort, „der na„türlichen Trägheit, und ein Ueberfluß, den uns „der Himmel im Schlafe schenket, erhält uns „im Schlummer."

17) Ueber Nationalindustrie und Staatswirthschaft Th. I. p. 400.

Wer in den gesegnetesten Ländern nur zu ernten braucht, was ihm die Natur freywillig gibt, was sollte den anhalten, zu arbeiten? Der Mensch thut nicht gern mehr, als gerade soviel, als er nöthig hat, um seine Bedürfnisse zu befriedigen: und arbeitet daher nur dann, wenn die Natur nicht für ihn arbeitet, sondern ihm die Arbeit überläßt.

In den wärmern fruchtbarsten Gegenden von Daurien hält man alle Jahr drey Ernten, wo für die zwey letztern gar nichts gethan wird, da die Saaten hier blos aus den bey der 1sten, oder 2ten Ernte ausgefallenen Körnern aufwachsen [18]). In Siam hält man jährlich zwey der reichsten Reißernten [19]) und auf den Societätsinseln brauchen die Bewohner nur einzusammeln [20]). Die Länder, die der Ganges und die Wolga durchströmen, und jährlich aufs fruchtbarste düngen, tragen ohne die mindeste mühsame Bestellung die Felder die reichsten Früchte. In manchen Gegenden Polens braucht man nur die Erde leicht aufzureißen und den Samen einzustreuen, und kann dann die schönsten Ernten

18) Meiners Betrachtungen über die Fruchtbarkeit ꝛc. II. p. 89.

19) Meiners ebend. B. I. p. 453. f.

20) Meiners ebend. B. II. p. 268.

erwarten? Müßiggang und Faulheit mußten daher Charakter der Nationen dieser Länder werden, und sind es auch geworden, da diese Nationen kein weiteres Bedürfniß kennen, als welches ihnen die Natur so willig selbst befriediget, und also durch Bedürfnisse zur Arbeit keinesweges angetrieben werden. Wozu noch kommt, daß der dem Menschen angeborne Hang zum Müßiggange in diesen Ländern durch das wärmere und ermattende Clima noch mehr vermehrt und genährt wird. Selbst in Ungarn, Portugal, Spanien und Italien liegt noch immer ein großer Theil des schönsten, fruchtbarsten Bodens öde und wüste, weil nicht Bedürfniß die Bearbeitung desselben nöthig macht [21]).

Wenn und wo und so lange aber die Noth und das Bedürfniß den Menschen drängen, und drücken, und wenn die Natur nur Arbeit segnet und belohnt, nicht mit freywilligen und unverdienten Geschenken entgegen kommt: da strengt der Mensch seine Kräfte an, da erringt er durch Thätigkeit und Fleiß die Befriedigung seiner Bedürfnisse als Lohn seiner Arbeit [22]), und je meh-

B 4

---

21) Das gesegnete Thibet enthält die meisten Mönche.

22) Der Irokese und Hottentotte sitzen halbe Tage lang auf einem Fleck, oder zusammen gekrümmt

rere und mannichfaltigere Lebensbedürfnisse er in diesen weniger gesegneten Ländern hat, desto mehr, desto ununterbrochener arbeitet er: und verdoppelt seine Arbeit und seinen Fleiß insbesondere, je ungewisser und spärlicher die Ernte desselben ist, — um desto mehr ernten zu können, wenn es ihm einmal damit glückt. Nur muß er durchaus hoffen können, daß seine Arbeit und Mühe nicht immer, nicht gänzlich vergeblich seyn werden: sonst schränkt er lieber seine Bedürfnisse möglichst ein, um nicht so viel arbeiten zu müssen; und die Behauptung, daß die Menschen sich heftiger anzugreifen pflegten, wenn sie gewisse Schwierigkeiten zu überwinden hätten, als wenn sie vermuthete Vortheile zu genießen fänden, und daß der Schatten einer auf dürrem Erdreiche gewachsenen Eiche oder Fichte für die Seelenkräfte günstiger sey, als der Schatten der Palmen oder des Tamarindenbaums, ist, wenn sie auf Nationen, nicht auf einzelne an Arbeit schon gewöhnte Menschen, von denen ich sie ganz gelten lassen will [23]), bezogen werden soll, gewiß nur

---

wie Igel, ohne sich zu bewegen, ohne einen Laut von sich zu geben, ohne etwas zu denken; treibt sie aber Hunger oder Lust, so jagen sie Wochen lang.

23) Wir selbst werden uns auf ein Beyspiel dieser Art späterhin berufen.

unter dieser Einschränkung ganz wahr und richtig [24]).

§. 4.

II. Von dem Einfluß der Cultur, der Lebensart, des Vermögenszustandes, der Beschäftigung und der Nahrung auf den Hang zur Thätigkeit oder Unthätigkeit in den untern Volksklassen überhaupt, und von einigen aus jenen insbesondre für den Charakter der Bauern entstehenden Eigenheiten in dieser Rücksicht insonderheit.

A) Von der Cultur, Lebensart, und dem Vermögenszustand überhaupt in dieser Rücksicht.

Eine zweyte sehr wichtige Bedingung, nach welcher sich der Hang der Menschen, vorzüglich der untern Volksklassen zur Thätigkeit oder Unthätigkeit, zur Arbeit oder zum Müßiggang richtet, und

24) Am größten ist unstreitig der Einfluß der Landesbeschaffenheit auf die Arbeit, die dem Boden gegeben wird; allein auch auf den Volksfleiß in den technischen Gewerben äußert sie denselben sehr mannichfaltig; indem sie hier durch Gewässer, Winde u. d. gl. den Mechanismus unterstützt,

bestimmt, macht die Cultur derselben, und ihre davon abhängige Lebensart, Vermögenszustand und Beschäftigung aus.

So wie der einzelne Mensch nach der verschiedenen Beschaffenheit, und den Graden seiner Ausbildung und Cultur, und seiner Lebensart, bald mehr bald weniger zu arbeiten fähig, geneigt und gestimmt ist; so gilt dieß auch von ganzen Nationen, vorzüglich aber von den untern Volksklassen derselben. Es ergeben sich daraus und richten sich darnach für jenen ebensowohl als für diese die Lebensverhältnisse, die bey beyden bestimmen, was: und wieviel sie bedürfen, nöthig haben, oder verlangen, um nach ihren Begriffen und Vorstellungen ihr Leben zu genießen, oder doch zu verleben? Diese Forderungen der Lebensverhältnisse, die demnach von eben so verschiedener und mannichfaltiger Art sind, als es verschiedene Grade, Stufen, und Arten der Cultur und Unkultur, Rohheit oder Verfeinerung gibt, wollen nun zwar allerdings

---

und treibt, durch welchen gewisse Arbeiten weit schneller und vollkommener verrichtet werden, als durch bloße Menschenhände; oder auch indem sie diesen Gewerben desto mehr und desto wohlfeiler zu ernährende Menschen zuführt, je weniger sie für den Landbau braucht, und überflüssigere, und also wohlfeilere Lebensmittel liefert. Lueder a. a. O. I. p. 423.

allemal befriedigt seyn, und haben daher ohne Zweifel auf die Lust und Neigung des Menschen, und der Nation, zur Arbeit oder zum Müßiggange sehr großen Einfluß; da in der Regel nur durch Arbeit jene Befriedigung möglich gemacht werden kann: allein man würde sich sehr irren, wenn man glauben wollte, daß größere und ausgebreitetere Forderungen der Cultur und Lebensart allemal und ohne Ausnahme und Unterschied in eben dem Grade größere Thätigkeit, größere Arbeit hervorbringen müßten, als mindere und eingeschränktere nur geringere Thätigkeit und Arbeit zu erregen und zu erzeugen pflegen. Das letztere ist keinem Zweifel unterworfen. Allein bey dem erstern kommt es, wie wir sehen werden, gar zu sehr darauf an, wie weit die Cultur und die Verfeinerung der Lebensart gehe? ob sie bloß Ausbildung, Verbesserung, und wahre Vervollkommnung der natürlichen Lebensverhältnisse hervorgebracht, oder ob sie Wohlleben und Luxus herbeygeführt habe? ob diese Forderungen wirkliche Bedürfnisse des Lebens, worunter nicht bloß die nothwendigsten Mittel zur Erhaltung desselben, sondern alle Dinge zu begreifen sind, die keiner in seinem Stand entbehren kann, ohne Anstoß zu geben [25]),

---

25) Smith, von der Natur und den Ursachen des Nationalreichthums, Th. II, p. 293.

oder ob sie nur, oder auch vorzüglich in Dingen bestehen, die nur zum Wohlleben, zum Luxus gehören, nur Mittel der Sinnlichkeit und der Wollust zu fröhnen sind? Diese treiben nicht so zur Arbeit an als jene; weil sie theils nur in dem Zustande der Wohlhabenheit zuerst eintreten, wo es, zu Anfang wenigstens, an andern Mitteln zu ihrer Befriedigung, als eigne Arbeit ist, nicht fehlt; theils weil sie die Kräfte zur Arbeit schwächen und untergraben, während jene auf die ganz entgegengesetzte Art wirken, wie wir gleich sehen werden.

§. 5.

a) Von der Wirkung des wirklichen Bedürfnisses auf die Thätigkeit oder Unthätigkeit, wie es von der Cultur und Lebensart abhängt und bestimmt wird.

So wenig es einem Zweifel unterworfen ist, daß sich die Quantität des Bedürfnisses nach der Cultur und Lebensart richtet, daß der Mensch desto weniger bedarf, je roher und uncultivirter er ist, desto mehr aber, jemehr sich seine Lebensart und Cultur von dem Naturstande entfernen: eben so gewiß ist es auch, wie wir schon erinnert haben, daß von dem Grade des wahren Bedürfnisses das Verhältniß der Thätigkeit, und

Arbeit der Nation und des Menschen abhängt[26]), daß also der weniger arbeitet, der wenig für sein Leben bedarf, und umgekehrt derjenige mehr arbeitet, dessen Lebensbedürfniß größer und mannichfaltiger ist. Wer nämlich den Zweck will, muß auch die Mittel dazu wollen; und wo keine Wahl in den Mitteln ist, muß man des einzigen vorhandenen sich bedienen. So ist es nun mit dem Zustande des Volkes, wo noch bloß von wahrem Bedürfniß die Rede ist. Es sey dasselbe gering, wie bey der Unkultur des Volks, oder größer, wie bey mehrerer Cultur; so gibt es bey dem eigentlichen Volke, d. h. der unbemittelten untern Volksklasse, nur ein Mittel dazu, das ist die Arbeit, da Reichthum hier fehlet: und also arbeitet jeder aus dem Volke in der Regel soviel, als er bedarf.

Wir sehen daher, daß die uncultivirtesten, rohesten und ärmsten Völker die allerträgsten und unthätigsten sind. So lange sie dem Naturstande am nächsten bleiben, werden sie nicht

26) Daher auch Raynal sagt: „on ne travaille „pas, que quand on a besoin, on ne cesse à travailler, que quand le besoin cesse.“ Vergl. Campe Ueber einige Mittel zur Beförderung der Industrie 2 Stück. Braunschweig 1787. 8. St. II. p. 5.

mehr arbeiten wollen, als die Ueberwindung der Schwierigkeiten, die der Befriedigung der unausweichlichen Bedürfnisse der Nahrung, des Schutzes vor Kälte u. s. w. im Wege stehen, nothwendig erfordert: und je freygebiger, gesegneter die Natur des Landes, je gemäßigter und milder das Clima desselben ist, desto geringer wird, wie wir schon oben sahen, dann noch die Quantität der Arbeit der Nation seyn [27]). Wo Jagd, Fischfang und Viehzucht, die wenig Mühe und Arbeit kosten, die einzigen nöthigen und gewöhnlichen Mittel und Wege sind, wodurch die Nationen sich erhalten, da verachtet und scheuet man, (sagt Lueder a. a. O. sehr richtig.) den mühsamen Ackerbau! Es gibt Nationen in Afrika, die sich eher todtschlagen ließen, ehe sie das Feld bearbeiteten; so wie dieß auch von den heutigen Tatarn, und den mittägigen, die gegen Persien und Indien wohnen, gilt. Die meisten Wilden setzen ihr Glück und ihre Freyheit bloß in Nichtsthun; und die, allemal rohen und uncultivirten, sklavischen Völker glauben im Schlafen, oder in dem ihm

---

27) Vergl. Crumpe Preisschrift über die besten Mittel dem Volke Arbeit und Verdienst zu schaffen, aus dem Engl. mit Zusätzen und Anm. übers. von C. T. Wichmann, Leipzig 1799. gr. 8. p. 14.

nahe kommenden Zustand des Müßigganges frey zu seyn. Daher lieben auch die Morgenländer alle die Trunkenheit, eben weil sie sie in einen solchen Zustand versetzt [28]). Die nomadisch-rohe Lebensart der mehresten Völker im südlichen, besonders kulturfähigen Sibirien ist auch allein die Ursache des Müßigganges und der Faulheit derselben [29]).

So arbeitet nun auch jeder einzelne Arme nicht mehr als zur höchsten Nothdurft, und kann er diese durch Betteln befriedigen, so arbeitet er gar nicht.

Bildet sich nun aber die Lebensart mehr aus, verschwindet die Rohheit immer mehr, lernt der Mensch nur erst die Empfindlichkeit der Sinne etwas verfeinern und zwischen dem, was dem Geschmak und Gefühl angenehm oder unangenehm ist, unterscheiden, so hat er auch schon mehr und verschiedene Lebensbedürfnisse; und um dieselben zu befriedigen, ist er nicht nur

---

28) Genovesi, Abt, Grundsätze der bürgerlichen Oekonomie, aus dem Italien. übersetzt von Witzmann, 2 Theile, Leipzig 1772. 76. 8. Th. I. p. 96.

29) Storch historisch-statistisch Gemählde des russischen Reichs, Th. II. p. 369. 70.

gezwungen, mehr zu arbeiten, sondern er ist auch fähiger und geschickter und aufgeweckter zur Arbeit. Selbst das Thier dient uns hier zum Beyspiel [30]). Je gewählter das Futter des Thieres ist, je mehr sich die Art seines Lebens unter der Sorge des Menschen von der bloß natürlichen Existenz unterscheidet, desto fähiger, gelehriger und vorzüglicher ist es [31]). Wer, nicht zufrieden mit einer Wohnung und Kleidung, die ihn bloß vor Kälte und Nässe schützt, mit einer Nahrung, die ihm bloß den Hunger und Durst löscht, — Sinn für Bequemlichkeit, Reinlichkeit der erstern, und für Wohlgeschmack der letztern; überhaupt Sinn für die kleinen, einfachen, mannichfaltigen Annehmiichkeiten des Lebens hat, ist gewiß fleißiger und thätiger, als dem es einerley ist, ob er im Schmuze wohnt und einhergeht, ob das, was ihn umgibt, angenehm oder nicht angenehm ist [32]).

Wer

30) Garve über den Charakter der Bauern, und ihr Verhältniß zu dem Gutsherrn ꝛc., Breßlau 1796. 8. p. 68.

31) Der Hund des vornehmen Mannes ist in der That ein ganz andres, weit gelenkeres, gleichsam gebildeteres Thier, als der des rohen Bauers.

32) Storch a. a. O. p. 27. Th. III. schildert die elende und erbärmliche Lebensart der rohen russischen und nordischen Bauern sehr ausführlich.

Wer nichts besseres kennt, als was er hat, der thut auch nicht mehr, als was er zeither that. Wenn wir nun hiervon insbesondere Anwendung auf den Charakter der Unthätigkeit und Faulheit in den gemeinen Volksklassen, und besonders unter den Bauern machen wollen, deren man diese gewiß mit Recht fast überall anklagt [33]; wie wir denn ganz vorzüglich hierin, d. h. in der rohen Lebensart und Unkultur die Quelle desselben hier in der That aufsuchen müssen: so werden wir finden, daß die Faulheit derselben immer im Verhältniß mit ihrer Dummheit, Grobheit und Unkultur steh 33 [a]). In der Entfernung von großen Städten, und in Ländern überhaupt, wo der Bauer keine oder nur sehr geringe Bekannt-

33) Wilke in s. Preisschrift: über die Entstehung, Behandlung und Erwehrung der Armuth, Halle 1792 gr. 8. p. 44—46. irrt sich sehr, wenn er den Bauer im Allgemeinen für arbeitsam, gut und zufrieden hält. Wahrer ist es, und richtiger noch immer, wenn in dem Landwirthschaftlichen Unterricht eines Vaters an seinen Sohn, über die Verbesserung der Mittelgattung des Bauerstandes, herausg von J. Riem Breßlau 1777. 8. p. 44. 45. behauptet und berechnet wird, daß ein Bauer in den meisten Gegenden kaum 200 Tage arbeite, die übrige Zeit aber mit Nichtsthun hinbringe.

33 a) Garve a. a. O. p. 27.

schaft mit den Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens hat, da ist er träge und faul: denn so wenig, als er zur Noth braucht, gewinnt er auch mit wenig Arbeit. Er kennt keine andre Triebfeder zur Arbeit als die Noth. Kommt er aber mit den verfeinerten Städtern zusammen, entfernt sich seine Lebensart und Cultur von der ersten Rohheit und Natürlichkeit, lernt er jene Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens kennen, so empfängt er auch Sinn dafür, er fühlt das Bedürfniß sie zu genießen; und damit sieht er zugleich die Nothwendigkeit ein, des einzigen hierzu führenden Weges sich zu bedienen, d. h. der angestrengten Thätigkeit, der erweiterten und ausgebreiteten Arbeit sich zu befleißigen. Nur zu weit muß diese Verfeinerung nicht gehen; es muß nicht Luxus daraus werden, und aus der ehemaligen bey der Unthätigkeit statt gefundenen Armuth muß nicht auf einmal ein zu großer Wohlstand und Reichthum erwachsen; sonst ist die unausbleibliche Folge davon die, daß er dadurch zu weichlich und wollüstig, zu eitel und stolz wird, und dann hierdurch selbst wieder, d. h. durch die Scheu vor Arbeit, durch die Begierde nach bloßer Lust und Vergnügen, die daraus entstehen, zu dem Hange zum Müßiggange zurückgeführt wird, von dem er ausgegangen war. Wie das zugehe, werden wir sogleich sehen.

§. 6.

b) Von dem Einfluß des Luxus und Wohllebens und Reichthums, und ihrer Forderungen, auf die Thätigkeit und Unthätigkeit.

Wir haben schon oben bemerkt, daß der Satz: daß das Bedürfniß allein zur Arbeit antreibe, und daß, je ausgebreiteter und mannichfaltiger jenes sey, dieser Antrieb desto mehr an Stärke gewinne, nur von dem wahren Bedürfniß, d. h. dem, was zum Leben wirklich nöthig oder nützlich ist (S. 2 u. fg.), keineswegs aber von dem, was vom bloßen Luxus und Wohlleben erzeugt wird, was nur die Sinne reizt und ergötzt, zu verstehen und geltend sey. Den Grund dieser Behauptung gibt die Erfahrung an die Hand, welche zeigt, daß a) jene Wirkung der zu befriedigenden Forderungen der Lebensart durch die starke Erregung der Sinnlichkeit, durch die Weichlichkeit, und Schwächung des Körpers, durch die Aufregung der Eitelkeit und des Stolzes, die aus luxuriösem Leben entstehen, verhindert und unmöglich gemacht werde, — welche unstreitig die Kraft zur Arbeit ebenso sehr, als die Lust zu derselben mindern und schwächen; und daß, b) da mit der anfangs vermehrten Arbeit der Wohlstand und Reichthum nothwendig zunehmen mußten, —

in diesem Zustand zu Anfange auch Mittel genug bey der Hand waren, diese Bedürfnisse auch ohne neue Arbeit zu befriedigen. Nun sollte man freylich glauben, daß wenn diese Quellen zu versiegen anfingen, der Mensch auch wieder zur Arbeit greifen, und nur um desto mehr arbeiten werde, je mehrere und größere Forderungen seiner Lebensverhältnisse er zu befriedigen habe; allein keinesweges, und nichts weniger. Sobald diese Quellen anfangen zu vertrocknen, so sind indeß schon die Unlust zur Arbeit, die Liebe zum Nichtsthun, und sehr oft die Kraftlosigkeit und Schwäche so groß geworden, daß der Mensch sich nicht entschließen kann, und nicht im Stande ist, durch neue vermehrte Thätigkeit ihnen neue Zuströmungen gleichsam zu verschaffen, sondern am Ende lieber in Unmuth und Unzufriedenheit, und zuletzt wohl gar in Verzweifelung verfällt; von denen schon die erstern hinlänglich und stark genug sind, die Thätigkeit ganz zu unterdrücken [34]). Das Schlimme dabey ist, daß der gemeine Mann, und besonders der Bauer, je besser er, wie man zu sagen pflegt, zu leben anfängt und anfangen kann, d. h. je luxuriöser, und wohlhabender er wird, vollends desto mehr vernachlässiget und vergißt, für die Cultur seines Geistes zu sor-

34) S. Versuch über das Volk, Berlin 1786. 8. p. 28.

gen, und nachdenkender und verständiger zu werden: wodurch er sonst bald dazu gebracht werden müßte, einzusehen, daß er, ohne fort zu arbeiten, auch nicht so fort leben könne. Der schon gebildete Mann benutzt wohl jeden Grad der Verfeinerung und Verbesserung seiner Lebensart und Lebensverhältnisse zur Veredlung seines innern Menschen, nicht so aber der ungebildete gemeine Gewerbsmann und der Bauer. Dieser bleibt denn daher in der Regel auch im Zustande des Reichthums und der bedürfnißvollern Lebensart eben so träge und faul, als da er wenig oder keine Bedürfnisse hatte. Er denkt nicht darauf, sein Hab und Gut durch sorgfältigere Cultur, angestrengtere Thätigkeit zu vermehren und zu verbessern, weil ihm dies nur mehr Arbeit verursachen, und einen Aufwand von Zeit kosten würde, die er lieber im Müßiggang, oder zum Vergnügen verwendet. Er läßt seine Leute für sich arbeiten, und entwöhnt sich desto mehr der Arbeit; und wird dabey stolz und eitel [35]). Um seine Ausgaben zu bestreiten greift er endlich sein Kapital an, weil er unklug genug ist, zu glauben, daß es nie erschöpft werden könne.

35) Daher das Sprichwort: rustica gens optima flens, pessima ridens, wovon jedoch noch nachher.

Man wird daher in der That sehr wenig Beyspiele finden, daß Bauernfamilien, in welchen einmal ein Stammvater durch Fleiß oder Glücksfälle einen gewissen Grad von Reichthum gegründet hatte, in diesem Wohlstand geblieben wären, oder wohl gar ihn immer mehr vergrößert hätten: sondern man wird meistentheils wahrnehmen, daß derselbe durch Müßiggang liebende, träge, arbeitscheue, luxuriöse Nachkömmlinge sehr bald wieder vergeudet worden ist [36]). Und so verführt auch den gemeinen städtischen Gewerbsmann nichts leichter zum Müßiggange, als zu gute Lebensart und Reichthum [37]).

§. 7.

B) Von dem Einfluß der Beschäftigung selbst auf den Hang zur Thätigkeit oder Unthätigkeit, auf die Lust zur Arbeit oder zum Müßiggange.

Ferner liegt auch in der Beschäftigung selbst, die man betreibt, eine sehr große, wichtige Ursache der größern oder mindern Neigung

36) Es müßte sonst sehr reiche Bauernfamilien geben, weil niemand leichter als der Bauer Capitalien sparen kann, da er weit weniger wesentliche Bedürfnisse hat, als Andre.

37) Vergl. J. G. Büsch, vom Wohlleben, und dessen Folgen in den verschiedenen Ständen der

zur Arbeit, oder zum Müßiggange; und zwar theils in dem Wesen derselben, theils in den mit ihr verbundenen Nebenumständen, und aus ihr erwachsenden Folgen; wohin vorzüglich auch ihre Wirkung auf und gegen den Körper gehört.

Hierin haben wir vornehmlich auch einen Grund der gewöhnlichen Unthätigkeit und Arbeitsunlust des Bauernstandes zu suchen.

1) Jede Beschäftigung nämlich, die gar keine Nahrung und Uebung für den Verstand abgibt, die den Geist ganz leer, müßig, und unthätig läßt, bringt nothwendigerweise Trägheit hervor. „Nur wenn sich in der Seele „Begierden erheben," sagt Garve[38]) sehr wahr, „welche die Triebfedern zu Handlungen sind, „setzt sich der Mensch in Bewegung. Und Be„gierden setzen Vorstellungen voraus, Kenntnisse „von gewissen Gütern. Wer nichts denkt, wünscht „auch nichts, und wer nichts wünscht, wird auch „wenig zu thun Lust haben." Aus Mangel an Gewohnheit und Fertigkeit zu denken geht daher mancher lieber ganz müßig: und die Faulheit

bürgerlichen Gesellschaft, in seinen vermischten Abhandlungen, 2 Bände, Hamburg 1777. 78. 8. B. II. p. 271. f.

38) Ueber den Charakter der Bauern. p. 28.

liegt also wirklich oft mehr in der Seele als im Körper. Oftmals kostet dem Faulen nur der erste Schritt zur Arbeit Aufopferung und Mühe. Denn zu jedem Anfang gehört allemal nothwendig eine gewisse Wirkung und Regung des Verstandes: es ist ein gewisses Nachdenken theils zum Entschluß, Hand ans Werk zu legen, theils um die ersten Anstalten dazu zu treffen, erforderlich. Dieses Nachdenkens ist der rohe Mensch, den seine Beschäftigung in Rücksicht seines Geistes ganz leer läßt, nicht von selbst fähig, und daher fängt er außer seiner gewohnten nothwendigen Beschäftigung lieber gar nichts an, sondern bleibt dann müßig und faul. Menschen, die gewohnt sind, sich zu keiner Beschäftigung selbst zu entschließen, selbst daran zu denken, sondern allemal von andern zu ihrer gewöhnlichen Arbeit hingestoßen zu werden, wobey die Leerheit ihres Geistes recht erhalten wird, können daher zwar, wenn sie einmal nur in der Arbeit sind, bey Fortsetzung derselben, wobey es bloß auf Anstrengung der Muskeln und Glieder des Körpers ankommt, eine nicht geringe Anstrengung und Emsigkeit zeigen; allein zu Anfang sind sie gewiß zu jeder Arbeit träge; und von selbst unternehmen sie, aus bloßer Faulheit, gewiß keine.

2) Gar zu leichte, mühlose, geringe Arbeiten und Beschäftigungen machen ebenfalls

träge, und pflanzen die Scheu vor Anstrengung ein. Daher bemerken wir, daß die Hirten die allerträgsten Menschen gewöhnlich sind; diejenigen ausgenommen, die noch Melkwirthschaft bey der Huthung zu besorgen, oder eine besonders genaue Aufsicht aufs Vieh zu führen haben, wie z. B. die Schäfer. Sie meinen nicht anders, als hinlänglich arbeitsam zu seyn, wenn sie ihr Vieh hüten, oder ihre gewöhnliche Beschäftigung verrichten, und halten eine größere Anstrengung für unmöglich, oder doch unerträglich und drückend. Alsdann aber ist auch wieder im Gegentheil nicht zu läugnen, daß der nicht mehr rohe, sondern schon nachdenkende Mensch einen Erwerbszweig, eine Beschäftigung oftmals nur nach dem Maßstabe schätzt und liebt, und sich denselben daher in dem Grade mehr oder weniger gern und eifriger unterzieht, in welchem Arbeit und Mühe damit verbunden sind, wie wir dessen schon oben gedachten: weil ihm der mit Mühe und Arbeit errungene Erwerb oder Gewinn, — der nur auf keinen Fall ausbleiben muß (S. 24.) — von weit größerm Werth ist als der, den er ohne alle Mühe und leicht gewann [39]).

39) Daher erklärt sich auch noch, was Smith von Natur und Ursachen des National-

3) Insbesondere ist die Beschäftigung auch in Rücksicht ihrer Wirkung und Folgen auf und für den Körper von dem größten Einflusse auf die Thätigkeit oder Unthätigkeit. Jede schwere körperliche Arbeit, jede beschwerliche mechanische Bewegung des Körpers, vorzüglich die, welche die Glieder nicht in schnelle und lebhafte Thätigkeit und Regung setzt, sondern vielmehr in langsamer und anhaltender Bewegung erhält, ermüdet und erschlafft und schwächt den Körper außerordentlich [40]) und muß dann nothwendig Trägheit hervorbringen; sie gibt dem Körper dann ferner auch keine Gelenkigkeit und Leichtigkeit, und ermattet auch dadurch wieder

Reichth. B. 2 Kap. 8. sagt: daß die armen Leute in großen Fabrik- und Handelsstädten, wo sie ihren Unterhalt bloß daher haben, daß reiche Leute ihre Capitalien auf dieses und jenes Gewerbe anlegen, zu dessen Betreibung, und zu dessen damit verbundenen mühevollen Arbeiten sie dieselben gebrauchen, weit arbeitsamer, und dann auch wirthlicher sind, als in Residenzen, wo sie ihre Nahrung bloß von der Hofhaltung und den Einkünften, die da verzehrt werden, also nicht von einem eigentlichen Gewerbe haben, und wo sie nur leichte, mühlose Arbeiten, bloße Dienste, die verschwenderisch bezahlt werden, verrichten.

40) Vergl. Plattner Diss. de negotiosa actione propter valetudinem circumcidenda, Lipsiae 1758. 4.

um so mehr. Auch daher wieder ist die Trägheit des Bauern und gemeinen Mannes herzuleiten, dessen Arbeit eben von dieser Art ist; und daher denn die größere Trägheit vorzüglich der sehr armen, dürftigen Leute, die diese Arbeit noch stärker angreift; theils weil sie an sich durch die früheste Anstrengung zu derselben schwächer sind, theils weil sie nur eine schlechtere kraftlosere Nahrung und Pflege des Körpers genießen, die ihre in der Arbeit aufgewendeten Kräfte nicht immer gehörig wieder zu ersetzen im Stande sind.

§. 8.

C) Von dem Einfluß der Nahrung und körperlicher Pflege auf den Hang zur Thätigkeit oder Unthätigkeit, Arbeitslust oder Unlust.

„Es ist gewiß, „sagt Frank[41]), daß un„ser Temperament unsre Neigungen und Triebe „bestimmt: und wer weiß nicht, daß wir aus „dem bestehen, was wir genießen? Wir hät„ten vielleicht eine ziemliche Leichtigkeit, die ver-

41) In seinem vortrefflichen System einer medicinischen Polizey Th. II. p. 317. 18.

„schiedenen Nationalcharaktere zum Voraus an-
„zugeben, wenn wir ein richtiges Verzeichniß
„der Lebensarten der Völker besäßen.

Diese wichtige Behauptung dieses erfahrnen und scharfsinnigen Arztes überhebt uns eines Beweises, daß insbesondre auch der Trieb zur Arbeit oder zum Nichtsthun gar sehr von der Nahrung abhänge. Allein wir alle können gewiß schon aus eigner Erfahrung hinlängliche Beweise für die Wahrheit derselben aufführen. Wer weiß nicht und hat es nicht gefühlt, wie sehr harte, schwer verdauliche Speisen, und Getränke, die wenig Geistiges enthalten, oder wie eine sehr unmäßige Nahrung den Körper beschweren und träge machen, weil nur durch Ruhe die Beschwerde gehoben werden kann; daß ferner kraftlose, magere, geringe Kost keine große Nahrung des Körpers, folglich auch keinen Ersatz der verlornen Kräfte desselben gebe, und mithin Schwäche und Trägheit verursachen müsse? daß hingegen geistige Getränke, wenn man sie mäßig genießt, alle Kräfte unsrer Seele und unsers Körpers in Leben und Thätigkeit bringen; und daß wir bey genugsamer, zwar nahrhafter, aber doch verdaulicher, und mäßig genossener Kost am gesündesten, muntersten und lebhaftesten, und am aufgewecktesten und willigsten zur Arbeit sind.

Denselben Einfluß aber, den die Nahrung auf einzelne Menschen, und deren Trieb zur Thätigkeit oder Unthätigkeit äußert, muß sie durchaus auch unter denselben Bedingungen auf ganze Volksklassen, ja selbst ganze Nationen äußern, die eine gemeinschaftliche Nahrung genießen. Und auch daher also die Trägheit und Arbeitsunlust des Bauern und gemeinen Mannes, dessen Nahrung fast überall hart, schwer und unverdaulich ist, und oft unmäßig genossen wird; oder auch im Gegentheil nicht immer hinlänglich, und kraftvoll, und nahrhaft genug ist.

Daß auch die körperliche Pflege, die Verwilligung des nöthigen Schlafes und der erforderlichen Ruhe und Erhohlung nach der Arbeit den wesentlichsten Einfluß auf die Thätigkeit und Arbeitslust haben, versteht sich von selbst. Ohne diesen Ersatz der durch Arbeit verlornen Kräfte ist keine Lust und Fähigkeit zur neuen Arbeit möglich.

§. 9.

D) Von einigen aus der Cultur und Lebensart und Beschäftigung der Bauern für den Charakter dieser insbesondere entstehenden Eigenheiten, und deren Einfluß auf die Thätigkeit und Unthätigkeit derselben.

Endlich gibt es auch einige sonderbare Eigenheiten in dem Charakter der Bauern insbesondere, die aus ihrer im Ganzen doch beynahe in allen Ländern sich sehr gleichbleibenden Cultur, Lebensart, Beschäftigung, und übrigen Lebensverhältnissen überhaupt entstehen, und von nicht geringem Einfluß auf die Thätigkeit oder Unthätigkeit derselben sind. In allen Ländern machen die Bauern die unterste niedrigste Classe der Staatsbürger aus; überall beschäftigen sie sich lediglich mit dem Ackerbau, und wohnen immer nur auf dem einsamern Lande. Das sind allerdings Hauptumstände genug, wodurch eine gewisse Gleichheit im Allgemeinen in dem Zustand und Charakter der Bauern aller Länder erhalten wird; wenn auch die des einen Landes in einer gewissen Ausbildung, Wohlhabenheit, Freyheit vom Druck, und in einer größern Achtung von Seiten der übrigen Stände etwas vor denen eines andern Landes voraus haben sollten. Die Grundzüge des Charakters der Bauern, von dem wir hier spre-

chen, finden sich daher überall bey ihnen wieder; nur hie und da weniger grell und abstechend, als anderswo; ganz und völlig erlöschen und verlieren sie sich fast nie. So wie sie es nun überhaupt sind, die sich der Ausbildung, Aufklärung und Verbesserung des Bauernstandes überall und zu allen Zeiten als Hindernisse und Gegnerinnen in den Weg gelegt haben, und aller angewandten Mühe ungeachtet bisher noch nicht überwunden und weggeräumt werden konnten [42]), — so sind sie es auch insbesondere, welche die glückliche Ausrottung und Vertilgung der Scheu vor Arbeit, des Hanges zum Müßiggange unter den Bauern verhindert und aufgehalten haben [43]). Hieher rechne ich nämlich a) die Anhänglichkeit der Bauern an das Alte, Gewohnte, die sie abhält, etwas Neues, Ungewohntes zu unternehmen, ja sich nur dazu zu verstehen, es kennen zu lernen. Was der Vater gethan, gekannt hat, das allein will auch der Sohn nur thun, und kennen; er hat gesehen, daß jener dabey wenigstens nicht verhungert ist, er ist nicht an etwas

---

42) Ich will indeß nicht läugnen, daß die größte Schuld hieran die Begehung des Fehlers hatte, daß man ihre ersten Quellen selbst zu verstopfen vergaß und versäumte.

43) Vergl. Trommsdorf über die vorzüglichsten Hindernisse der Aufklärung und Veredlung des Landmanns. Leipzig 1790. 8. p. 20 — 51.

anders gewöhnt; er hält also das Alte für völlig hinlänglich und gut. Das Neue, Ungewohnte ist ihm an sich als unbekannt schon verdächtig, oder gleichgültig, und alles Reitzes, aller Anlockungen für ihn ledig: allein in sofern es, wie es doch immer der Fall ist, seine Thätigkeit in einen ungewohnten größern Anspruch nimmt, wird es ihm sogar unangenehm und wirklich verhaßt. Seine Geschäfte, die an sich im Ganzen alle Jahr dieselben sind, wenn sie auch in einzelnen Stücken und Fällen einige Veränderungen durch die Verschiedenheit der Jahre leiden; sein Umgang mit seinen Nachbaren, der sich nicht leicht verändert, seine ganzen, alle Jahr ziemlich gleichen Lebensverhältnisse erhalten und pflegen diese Anhänglichkeit an das Gewohnte in ihm stets ganz, unversehrt und unangetastet.

b) Die hartnäckige Beharrlichkeit bey und auf Vorurtheilen und vorgefaßten Meinungen, und die Schwierigkeit, sich durch Gründe überzeugen zu lassen: welche eben so wie jene, mit der sie oft in der genauesten Verbindung stehen, allem Neuern und Bessern sich als streitsüchtige oft unbezwingliche Widersacherinnen entgegen stellen, indem sie alles Nachdenken über das letztere, alles Prüfen desselben verwerfen und hindern.

c) Der

c) Der Hang zum Wunderbaren, die sclavische niedrige Denkungsart der Bauern, ihre Scheu vor Geselligkeit und Umgang, ihr Mißtrauen besonders gegen die Städter und gegen ihre Vorgesetzten und Obern, endlich ihre Abneigung gegen alle schriftliche Belehrung gehören ebenfalls hieher. Der Ursprung und die Wirkung dieser — beyde sind dieselben wie bey den vorherigen Eigenheiten des bäurischen Characters. Ersterer, oder der Hang zum Wunderbaren insbesondere hält gar sehr von größerer Anstrengung darum ab, weil er die, eben keines Nachdenkens fähigen und willigen Gemüther der Bauern leicht verführt und veranlaßt, die Frucht einer solchen Anstrengung, den Lohn der Industrie bey andern Leuten für Wunder anzusehen, die ihnen, den Bauern, unerreichbar seyn. — Die sclavische, niedrige Denkungsart, die ihnen nicht erlaubt, sich über ihren zeitherigen Zustand erheben zu wollen, ist, wie wir bald sehen werden, die Mörderin alles Muths, alles Unternehmungsgeistes. Die Scheu vor Geselligkeit und Umgang, der Haß und das Mißtrauen gegen die Städter und gegen die Vorgesetzten [44]), die Abneigung gegen alle schriftliche Belehrung

---

44) Den diese freylich selbst durch die verächtliche Behandlung der Bauern erzeugen und nähren.

aber [45]) hindern die Bauern, etwas Besseres, Neues, und Verändertes kennen zu lernen, welches sie zur Nachahmung reitzen, welches der Sporn zu einer größern Thätigkeit werden könnte. Und so gehen sie denn meistentheils an den auffallendsten, lehrreichsten Beyspielen von den glücklichen, wohlthätigen Folgen der angestrengten Thätigkeit, des unermüdeten Fleißes, die ihnen in der städtischen, oder auch selbst nicht selten von Seiten ihrer Gutsherren in der ländlichen Industrie vorgestellt werden, kalt und gleichgültig vorüber; ohne sich davon angezogen, und zur Nachahmung angelockt, und ermuntert zu fühlen [46]).

§. 10.

III) Von dem Einfluß der Regierung und der größern oder mindern Beschränkung der bürgerlichen Freyheit im Staate durch dieselbe auf die Thätigkeit und Unthätigkeit, Arbeits-Lust oder Unlust des Volks.

Endlich ist uns noch zuletzt der Einfluß zu beleuchten übrig, den die Regierung des Landes,

---

45) Vergl. Garve a. a. O. p. 39 — 46.

46) Diese Fehler der Bauern, die die Hindernisse ihres Fleißes, ihrer Thätigkeit, und insbeson-

ihre Milde oder Härte, ihre Schonung oder Bedrückung der bürgerlichen Freyheit, auf die Thätigkeit und Unthätigkeit des Volks haben, und zeigen muß. Die Regierung kann sich hiebey zwiefach äußern, theils a) in Rücksicht des Grades von Freyheit des Willens, und von Sicherheit und Freyheit der Rechte und des Eigenthums, den sie den Bürgern überhaupt läßt; theils b) in Rücksicht des Grades von Freyheit und Uneingeschränktheit, den sie insbesondre den Gewerben des Volks im Betreff ihrer Ausbreitung, und des Absatzes ihrer Arbeiten, Waaren und Produkte vergönnt: allein da dieß letztere die Gewerbindustrie besonders angeht, von der wir hier, wo bloß von der Arbeitsamkeit im Allgemeinen die Rede ist, nicht sprechen [47]), so wollen wir hier nur untersuchen, wie durch

dere auch ihrer ländlichen Industrie, die Ursachen ihrer größtentheils sehr schlechten Wirthschaftsart sind, findet man noch weiter ausgeführt, und in einzelnen Fällen dargestellt in meiner Schrift: Von den Wirthschaften der Bauern und über die neuere Cultur der Oekonomie nebst einer Beantwortung der Frage, wie diese zur Verbesserung jener zu benutzen sey? Leipzig 1800. 8. p. 1–62. 248–75

47) Indeß ist leicht abzusehen, daß Freyheit des Absetzens der hervorgebrachten Arbeiten, Freyheit in der Betreibung der Gewerbe, auch der Arbeitsam-

ersteres die Arbeitsamkeit, der Fleiß des Volks, besonders der untern Volksklassen gleichsam geleitet und modificirt werde[48]).

Der gewöhnliche Mensch arbeitet, wie wir gesehen haben, nur, wenn er von seinem Eigennutz, seiner Noth zu seinem Bedürfniß getrieben wird; wenn er nur glauben kann, seinen Zustand damit zu verbessern. Er arbeitet desto mehr, je mehrerer reeller Verbesserungen sein Zustand fähig und bedürftig, und je gewisser ihm der Lohn seiner Arbeit ist. Aeußerer Zwang aber treibt ihn nur zu gezwungener Arbeit, die sogleich aufhört, so wie der Zwang nicht mehr treibt und drängt.

Wenn daher die Regierung den Bürgern keine Freyheit läßt, über sich und ihre Kräfte zu disponiren, wenn sie sie durch Despotismus zu Sclaven erniedriget, wenn sie sie unter dem Druck unerschwinglicher Abgaben seufzen lässet, wenn

---

keit überhaupt höchst vortheilhaft, und hingegen Mangel an dieser Freyheit derselben sehr nachtheilig sey: da dort mehr Gewinn und Vortheil der Arbeit, mehr Gelegenheit und folglich auch mehr Aufmunterung dazu ist, als hier.

48) Vergl. Ferguson Versuch einer Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft. p. 221.

sie ihnen keine Sicherheit des Eigenthums gönnt, — so muß daraus die unausbleibliche Folge entstehen, daß das Volk in die größte Trägheit und Unthätigkeit versinkt, in der es doch die Ruhe von der Beschwerde der Arbeit findet, da ihm andre Genüsse, andres Glück entzogen und geraubt sind. Niemals werden Sclaven und Leibeigene, die keine oder nur ein höchst eingeschränktes Eigenthum haben, keine oder nur eine höchst beschränkte Freyheit besitzen, zu thätigen, arbeitsamen Menschen werden; und die Grade ihrer Faulheit und Trägheit werden sich allemal nach den Graden ihres Mangels an Freyheit und Eigenthum richten [49]) Da sie keinen eignen Lohn, kein eignes Verdienst ihrer Arbeit sehen und kennen, so kann sie nur fremder Zwang zur Arbeit nöthigen; und da sie kein freyer Trieb zu schaffen und wirken antreibt: so arbeiten sie nur so wenig und so schlecht als möglich [50]).

49) Ueber Sclaverey und Leibeigenschaft, die, wenn auch nicht alle Leibeigenen und Sclaven dem Fürsten selbst gehören, doch allemal der Regierung zur Last gelegt werden können, hat neuerlich Hr. Lueder Ueber Nationalindustrie und Staatsw. Th. II. p. 69 — 197. vortrefflich geschrieben.

50) Ueberall hat der Sclave und Leibeigene die schlechtesten Geräthschaften; Lueder a. a. O. p. 127.

Sclavensinn unterdrückt alle Fähigkeit und Kraft zu denken und zu fühlen: stumpft gegen alles ab und läßt keinen Wunsch, kein Sehnen zu, als nur das nach dem Ende der Leiden und des Elends. Oder sehnt sich doch der Sclave nach einer Verbesserung seines Zustandes, und kann er dazu, vom Druck der Tyranney niedergedrückt, nicht gelangen, so wird auch bald sein eifrigstes Streben darnach in der Verzweiflung sein Grab finden [51]).

Da der Sclave und der Leibeigene weiß, daß er auch mit angestrengter Thätigkeit nicht mehr werde genießen können, als bey der geringsten, indem er, wenn er gar kein Eigenthum hat, das größere Produkt mehrerer Arbeit sich nehmen lassen muß [52]); und daß er auch bey der gewöhnlichen Arbeit seine Nahrung von dem Herrn erhalten und haben müsse und werde: was kann ihn anhalten, sich zur Arbeit anzustrengen? Er hat immer gleich viel, er arbeite wenig oder nichts. Er braucht nicht für sich

51) Guden Policey der Industrie, oder Abhandl. von den Mitteln, den Fleiß der Einwohner zu ermuntern. Braunschweig 1768. 8. p. 127.

52) Scharnweben fortgesetzte Untersuchung der Frage, den Ackerbau betreffend (über Eigenthum der Bauern), Göttingen 1773. 8. p. 43.

und die Seinigen zu sorgen, weil der Herr sie auf jeden Fall ernähren muß: warum sollte er also mehr als gezwungen arbeiten[53])?

Eben so nachtheilig wirken auch allzu drückende unerschwingliche Abgaben überhaupt, vorzüglich aber diejenigen, die den wichtigsten ersten Lebensbedürfnissen zu stark auf-liegen, auf die Thätigkeit und Arbeitsamkeit des Volkes, und besonders der gemeinen Volksklassen, die durch diese am meisten und so hart bedrückt werden, daß sie dabey nicht bestehen können[54]); indeß jene überhaupt, wenn auch der Arbeiter Eigenthum besitzt, ihn dennoch abhal-

53) „Faulheit charakterisirt daher, sagt Lueder „a. a. O. p. 105. den Leibeigenen in Holstein, „Pommern, Meklenburg und Westphalen; und „fauler noch als jene deutschen Leibeigenen sind „die härter gedrückten russischen und pohlnischen „Leibeigenen." Vergl. auch Geschichte der Sclaverey und Charakter der Bauern in Lief- und Esthland; ein Beytrag zur Verbesserung der Leibeigenschaft, Riga 1786. 8.

54) „Mais si la taxe porte sur les denrées de pre- „mier besoin, c'est le comble de cruauté! „Avant toutes les loix sociales, l'homme avoit „le droit, de subsister. L'a-t-il perdu par „l'etablissement des loix? En pressurant la „subsistance de l'indigent, l'etat lui ôte les

ten, durch vermehrte Arbeit sein jährliches Einkommen zu vermehren zu streben; da er, je mehr er gewinnt, desto mehr abgeben muß. Wenn gleich der Arbeiter hiebey seinen eignen Vortheil verkennt, und seinen Schaden aus einem Irrthum selbst herbeyzieht, der bey mehrerem Nachdenken verschwinden würde, so ist und bleibt derselbe doch immer die gewöhnliche Folge übertriebener Steuern; da das Volk gar zu wenig geeignet und geneigt ist, nachzudenken und zu überlegen, sondern sich nur von der ersten Ansicht und Eindruck der Dinge leiten läßt, die ihm die Sache nicht anders als so zeigen werden und müssen. Man irrt sich daher überhaupt sehr, wenn man wohl gar glaubt, daß man vermittelst der durch schwere Besteurung, und besonders durch hohe Taxen oder Steuern der Lebensbedürfnisse erregten Theurung die Arbeitsamkeit befördern und beleben könne, indem man die Summe des jährlichen Bedürfnisses eines Jeden vergrößere. Es wird im Gegentheil

---

„forces avec les alimens. D'un homme pauvre il fait un mendiant, d'un travailleur un „oisif, d'un malheureux un scélerat: c'est à „dire, qu'il conduit un famelique à l'echaf„faud par la misere." Raynal Hist. phil. et crit. des etabliss. Europ. aux Indes, Liv. XIX. chap. 43.

in wohlfeilen Zeiten weit mehr gearbeitet, weil man da hoffen kann, noch etwas Erspartes zurücklegen, und sich und die Seinigen damit vor Noth und Mangel immer sichern zu können: da hingegen in theuern Zeiten hieran nicht zu denken, und der gemeine Mann überhaupt gar zu leicht verführt ist, zu glauben, daß er nicht im Stande sey, hohe Abgaben erschwingen zu können: weshalb er sich leicht aus Unmuth und Verzweiflung lieber zum Betteln, oder noch schlimmern Erwerbszweigen, als zur Vermehrung und Ausbreitung seiner Arbeit zu entschließen pflegt[55].

Vorzüglich nachtheilig ist auch besonders eine unaufhörliche Veränderung der Steuern; und in gleichem Grade vortheilhaft für die Arbeitsamkeit ist hingegen eine stete Gleichheit der Abgaben. Denn gewinnt der Bürger einmal

55) Vergl. Stewart in seinen Grundsätzen der Staatswirthschaft (2 Theile, Hamburg 1769 — 70. 4.) B. II. Buch VI. Kap. X. Ob Taxen ein Sporn des Fleißes sind? „Durch „Verminderung der Abgaben" schreibt Friedrich der Große in s. Oeuvres, Tom. III. chap. III. p. 20. „stiegen die Einkünfte der Zölle „doppelt so hoch: es ward um so viel mehr gear„beitet."

weniger, als wornach die Steuer berechnet ist, so spornt ihn das an, so viel mehr zu arbeiten, als er braucht, um zwischen den Produkten seiner Arbeit und dem Betrag der Steuer die Gleichheit und das rechte Verhältniß wieder herzustellen: gewinnt er aber mehr, so ist die Steuer für ihn sehr gering und leicht [56].

Braucht es wohl der Beweise mehr für die Wahrheit unserer Behauptung, daß Despotismus, Druck und Beschränkung des Volks, Unthätigkeit und Hang zum Müßiggange erzeugen, da die Erfahrung der Staatsverwaltung so vieler Länder sie schon so deutlich dargethan und so zuverläßig bewährt hat? und braucht es wohl dann noch einer Erörterung der glücklichen segensvollen Wirkungen einer die Freyheit nicht bedrückenden, milden, gerechten Regierung auf die Thätigkeit des Volkes?

56) Arthur Young setzt darin den Grund der Vorzüge des englischen Ackerbaues vor dem französischen.

II.

Von den Mitteln und Maßregeln selbst, durch welche der Geist der Thätigkeit, Arbeitsamkeit und des Fleißes in den untern Volksklassen, besonders auch der Weiber und Kinder des Landmanns so zu erwecken wären, daß ihnen die Arbeit mit der Zeit zum Bedürfniß und zur Gewohnheit würde; wie sie die Kenntniß der Quellen und Ursachen der Unthätigkeit, und des Hanges zum Müßiggange und der Antriebe zur Thätigkeit an die Hand gibt [57].

§. 11.

1) Allgemeine Bemerkungen.

Dies sind die Quellen und Ursachen der Unthätigkeit, der Trägheit, des Hanges zum Müssiggange und der Arbeitsunlust, wie wir sie nicht nur unter ganzen Nationen, sondern auch be-

---

57) Vergl. Wiegands Versuch den Fleiß auf dem Lande einzuführen und zu verbreiten. Wien 1772. 8. Ouvrier, K. S., über die wirksamsten Mittel zu Beförderung des Fleißes, der Betriebsamkeit, der Sitten und immer thätigen Religion des Volks; nebst Vorschlägen zur Ausführbarkeit,

sonders unter den untern Volksklassen derselben, und wieder vorzüglich unter den Bauern finden und beobachten. Die Kenntniß derselben muß uns in der Auffindung der besten Mittel und Maßregeln, wie bey dem Volke, und insbesondere auch bey den Weibern und Kindern des Landmanns der Geist der Thätigkeit und des Fleißes so erwecket und belebt werden könne, daß ihnen die Arbeit mit der Zeit zum Bedürfniß und zur Gewohnheit würde, ohne Zweifel sehr behülflich und beförderlich seyn.

Zu Anfang dieser Abhandlung haben wir übrigens schon erklärt, daß man die Ursachen und Quellen des Hanges zum Müßiggange und

---

Berlin 1786. 8. Ueber Fleiß und Thätigkeit, deren Nutzen zu Beförderung von J. S. Fest, nach seinem Tode herausgegeben von Kindervater, Leipzig 1797. 8. v. Griesheim Abh. wie die Arbeitsamkeit unter den Menschen zu ermuntern ist, in den neuen Oekonom. Nachrichten, Th. II. p. 1255—64. Campe über einige Mittel zur Beförderung der Industrie a. a. O. Anleitung zur Industrie, nach Anlage des Genie, allen Reichs- und Landständen, insonderheit der Republik Polen, und den Königreichen Ungarn und Gallizien gewidmet, von B. Postl von Leopoldsky, Lemberg 1791. 8. Niemann, A., Von der Industrie, ihren Hindernissen und Beförderung. Altona 1789. 8.

der Arbeitsunlust gewiß nicht glücklicher heben, verstopfen, und ableiten könne, als wenn es gelänge, die Arbeitsamkeit und den Fleiß zum Bedürfnisse und zur Gewohnheit zu machen: da es keine stärkere und mächtigere Gegenkraft als diese gibt, welche jenen den Menschen so sehr beherrschenden, so mächtig auf ihn wirkenden, ihm angebornen Trieben und Neigungen die Spitze zu bieten, sie zu vertilgen, und zu verdrängen im Stande wäre: welches noch weiter hier auseinander zu setzen demnach unnöthig ist.

Daß man aber ferner die Verbesserung und Vervollkommnung des Volks in Rücksicht seiner Thätigkeit und Arbeitsamkeit, durchaus nicht den Fortschritten, die die Menschheit von selbst macht, überlassen dürfe, sondern daß der Staat denselben besonders auch hierin zu Hülfe kommen müsse, bedarf ebenfalls wohl keiner näheren Erörterung. Von jenen, den freyen, eigenen Fortschritten der menschlichen Cultur würde man sie gewiß vergeblich erwarten, da die Hindernisse derselben zu sehr in die Natur des Menschen verwebt sind, und die Menschen in gewisser Hinsicht immer Kinder und einer steten, fortgesetzten Leitung und Führung bedürftig bleiben [58]). Ja

58) Vergl. Wieland im teutschen Merkur 1777. Nov. p. 119. und v. Moser in s. po-

selbst wenn die Arbeitsamkeit und der Fleiß unter dem Volke völlig im Gange und im Schwunge sind, so bedarf es doch wenigstens noch einer fortwährenden Aufsicht, Sorge und öfteren Ermunterung, um sie darin zu erhalten [59]), und gegen die immerfort gegenwirkende Kraft und Gewalt des Hanges zur Trägheit und zum Müßiggange, ihrer Hindernisse und Gegner zu vertheidigen und zu schützen. Endlich aber ist nichts nothwendiger, als daß der Staat bey dieser Sorgfalt für Arbeitsamkeit und Fleiß mit Kenntniß des Menschen überhaupt, und mit vollständiger Bekanntschaft mit dem Charakter, der Lebensart und Cultur jeder Nation, jeder Volksklasse insbesondere [60]), zu verfahren sich

---

litischen Wahrheiten, 2 Bändchen, Zürich 1796. B. II p. 41. — „Die Kräfte der Nation liegen," sagt Müller von Friedberg in s. Philosophie der Staatswissenschaft, St. Gallen 1790. 8. p. 44. „wie „ein Stück Bley in der Hand des Regenten: leitet er sie nicht, gibt er ihnen keinen Schwung, „so bleiben sie todt, und das Land arm."

59) Der Verf. des Buchs Les interêts de la Nation de la France mal entendus T. II. p. 77. sagt: „Les productions de l'industrie peuvent être comparées à un ouvrage d'horlogerie; il s'arrete, si on ne le remonte pas."

60) Allgemeine Wirkungen auf die Menschen, sagt Campe a. a. O. St. II. p. 4. „ohne beson-

zur Pflicht mache. Wer nur bloß mit offenbarer, unmittelbarer Strenge und Gewalt auszukommen glaubte, würde sich, wie uns der 10te §. gelehrt haben muß, sehr irren, und seinen Zweck ganz verfehlen.

Zu diesen allgemeinen Bemerkungen wollen wir nur noch die Behauptung hinzufügen, daß man wohl im Allgemeinen annehmen könne, daß der natürliche angeborne Hang zum Müßiggange, die natürliche Anlage zur Trägheit, und Unthätigkeit mehr und in einem stärkern Grade bey dem männlichen Geschlechte des gemeinen Volks, als bey dem weiblichen, und wiederum mehr und stärker bey den Erwachsenen, als bey den Kindern gefunden werde. Die natürliche leichtere Reiz- und Erregbarkeit des weiblichen und kindlichen Körpers, die aus der mindern

„dere Wirkungen auf einzelne Menschen insonderheit, sind in den meisten Fällen unkräftig: „Ermunterungen ohne Motive sind so gut, als „gar keine. Motive aber können nur dann erst „wirksam seyn, wenn sie auf die Natur der menschlichen Seele, auf die Triebe und Neigungen, „Leidenschaften und Schwachheiten derselben calculirt sind. Also gehört Menschenbeobachtung „und Philosophie dazu, wenn man Verordnungen „über Gegenstände, die nicht erzwungen werden „können, kräftig und folgenreich machen will."

Stärke des Nervenbaues, und aus dem lebhaftern Umtrieb des Bluts in ihnen u. s. w. entstehen, setzen die Weiber und Kinder leichter in Bewegung; sie können nicht lange ruhen; etwas müssen sie vornehmen: nur wollen sie sich freylich nicht immer und nicht gleich zu eigentlicher nützlicher, etwas mühsamer, schwerer Arbeit freywillig verstehen. Es wird daher von den zur Erweckung der Arbeitsamkeit und Thätigkeit vorzuschlagenden Maßregeln im Ganzen mehr Glück bey den Weibern und Kindern, als bey den Männern und Erwachsenen zu erwarten seyn. Es wird hier mehr auf eine Erhaltung, Verstärkung, Belebung und gehörige Leitung und Benutzung des ihnen schon eigenthümlichen Triebes, thätig zu seyn, ankommen; da man hingegen dort, bey den Männern und Erwachsenen, nicht nur dieses Vortheils entbehrt, sondern auch mehr Hindernisse der Erreichung seines Zweckes in den Weg gelegt und zu übersteigen findet.

§. 12.

§. 12.

1) Es gibt zweyerley Hauptgattungen von Maßregeln und Mitteln zur Belebung und Beförderung des Geistes der Thätigkeit und Arbeitsamkeit.

Wenn wir nun alle die Maßregeln, Mittel und Wege selbst, deren der Staat sich zu dem oft erwähnten Zweck bedienen könnte, unter eine gewisse Ordnung bringen wollen, so werden sie sich mit Nutzen unter folgenden zwey Hauptgattungen begreifen lassen:

1) Die eine, welche diejenigen Mittel und Wege in sich begreift, welche die Urquellen und Ursachen der natürlichen, angebornen Unthätigkeit und Arbeitsunlust verstopfen, ableiten und heben sollen, indem sie theils den natürlichen Hang zum Müßiggange selbst bekämpfen und unterdrücken, theils die Veranlassungen und Gelegenheiten zum Nichtsthun aus dem Wege räumen: wo es ihnen denn gelingen wird, die Neigung und die Lust zur Arbeit an die Stelle der Arbeitsunlust zu setzen, und die Arbeit nach und nach wirklich zur Gewohnheit und zum Bedürfniß zu machen.

2) die andere aber, welche diejenigen Mittel und Maßregeln enthält, die durch Er-

munterungen und Anlockungen zum Fleiß und zur Arbeitsamkeit die Liebe zur Arbeit zu erzeugen suchen.

§. 13.

I. Von den Mitteln und Maßregeln, wodurch die Urquellen und Ursachen der Unthätigkeit und des Hanges zu derselben zu verstopfen, abzuleiten und zu heben, und die Gelegenheit und Veranlassungen zum Müßiggange hinwegzuräumen sind.

AA) Von der Sorge für eine zweckmäßige kluge Erziehung, Bildung und Angewöhnung der Volks = und besonders der Landjugend zur Arbeit.

Unter jenen Mitteln und Maßregeln zu Erreichung des uns bekannten Zweckes nimmt die erste und vorzüglichste Stelle die Sorge für eine zweckmäßige, kluge Erziehung, Bildung und Angewöhnung der Jugend des gemeinen, und vorzüglich des Landvolkes zur Arbeit und Thätigkeit ein.

Wenn man die Bekämpfung und Unterdrückung des natürlichen Hanges zum Müßig=

hang und zur Faulheit bey den Erwachsenen, oder gar Bejahrten der niederen Volksklassen und besonders des Bauernstandes unternehmen wollte, so würde man ohne Zweifel seinen Zweck ganz, oder größtentheils verfehlen. Wenigstens würde man es gewiß nie so weit bringen, daß ihnen die Arbeit zur Gewohnheit und zum Bedürfniß werden könnte: da bey ihnen die Gewohnheit, nichts zu thun, sich vor der Arbeit zu scheuen, aufs tiefste eingewurzelt ist, und sich in ihr ganzes Wesen innigst verwebt hat.

Nur in der ersten Jugend, im zarten Kindesalter, und bey der ersten Erziehung und Leitung, die der Mensch erhält, ist er eben so willig, als fähig, sich zu guten nützlichen Zwecken vorzubereiten, gleichsam bearbeiten und vorzüglich auch sich an etwas gewöhnen zu lassen. Leicht lenkbar sind die Gemüther der Kinder, offen und empfänglich für die Eindrücke, die auf sie gemacht werden. Die erste Jugend kennt noch keine Vorurtheile und Irrthümer, die erst zu besiegen wären; sie hat noch keinen so festen Willen, keine solche Halsstarrigkeit, als das reifere Alter. Aber dies nicht allein, sondern für unsern Zweck, d. h. in Rücksicht auf die Angewöhnung der Kinder an die Arbeit, ist auch noch wohl zu bemerken, daß in der That in den Kindern von Natur ein sehr kräftiger Trieb liegt, thätig zu seyn, sich

zu beschäftigen, zu wirken[61]); wodurch sie sich, was ihrem kleinen Stolze so sehr schmeichelt, den Erwachsenen näher zu stellen wünschen und glauben; ein Trieb, den man also ja aufs Beste zu benutzen haben wird. Durch kluge, zweckmäßige Erziehung ist demnach in der That alles aus dem Menschen zu machen, was die Natur in ihn gelegt hat[62]); und auch nur durch sie kann eine Nation insbesondere zur Industrie und Arbeitsamkeit, wie zu jeder moralischen und politischen Tugend gebildet werden. Aber diese Erziehung kann durchaus nicht den Aeltern allein überlassen werden, die durch vielerley Hindernisse, durch Mangel an Einsicht, durch Vorurtheil, durch Gleichgültigkeit, durch Armuth und Unvermögen so häufig veranlaßt und genöthiget werden, sie

61) Vergl. Heusinger von der Benutzung des bey Kindern so kräftigen Triebes thätig zu seyn, Gotha 1799. 8. Rothe D. G. L. Progr. Ueber den Trieb zur Thätigkeit in paedagogischer Hinsicht, Onolzbach 1791 4.

62) „Die Erziehung, sagt Plato, Von der Republik Buch IV. „ist der Same der Köpfe. „Man wird sie unbesonnen, schwach, thöricht und „fehlerhaft aufwachsen sehen, in dem Grade wie „jene ausartet.“ Vergl. Berliner Monatsschrift Juny 1785. Von der Tendenz der griechischen Erziehung, die die Kinder wie die Thiere abrichten zu müssen glaubte.

zu vernachlässigen. Der Staat muß sich ihrer annehmen [63]): und es wird nun theils auf die Untersuchung der Grundsätze, welche die Erziehung befolgen müsse, um den angegebenen hohen Zweck zu erreichen, theils auf die kürzliche Erläuterung der Mittel und Wege ankommen, wie der Staat für die Erziehung selbst zu sorgen habe.

63) Schon die alten Gesetzgeber machten daher mit Recht ein eignes Regierungsgeschäft aus der Sorge des Staats für die Erziehung, betrachteten die Kinder als Eigenthum des Staats, und Lycurg nahm sie vom 7ten Jahre den Aeltern weg und ließ sie öffentlich erziehen. S. Montaigne Essays, liv. I. chap 24.

§. 14.

Aa) Welche Grundsätze muß eine wohl eingerichtete Erziehung und Bildung, und Angewöhnung der Jugend zur Arbeit befolgen [64].

A) In Rücksicht des Unterrichts der Jugend, und der Vorbereitung derselben zu ihrer künftigen Bestimmung, um Lust und Liebe zur Arbeit in ihr zu erwecken.

Wir müssen uns hiebey begnügen, nur die wichtigsten Hauptgrundsätze der Erziehung, die besonders nur auf die angegebene Rücksicht gehen, kürzlich gleichsam anzudeuten, und in ihren ersten Umrissen darzustellen, da es weder unsre Pflicht, noch unsre Absicht seyn kann, hier eine eigne Abhandlung über die Erziehung zu liefern.

a) Die Erziehung und Bildung der Kinder, besonders der niederen Volksklassen, und vorzüglich des

---

64) S. Franz von Paula Schrank über die Erziehung der Bauernjugend, Nürnberg 1780. 8. und Versuch über das Volk p. 115. 16. „die „Hauptsache ist, die Jugend zu dem zu formen, „was sie dereinst seyn, sie das zu lehren und ihr

Landvolks muß zuerst denselben solchen Unterricht ertheilen, der sie nicht nur zu ihrer künftigen Bestimmung zweckmäßig vorbereitet, sondern auch die Lust und Liebe zur Arbeit in ihnen erweckt. Hierbey kommt es darauf an, daß die Kinder durch den Unterricht zum Denken veranlaßt, angehalten, und darin geübt werden. Denn wie Garve[65]) so wahr sagt: „wer dem Bauer „das Denken erleichtert, ihm mehr Gegenstände „dazu darbietet, ihn mehr in Uebung desselben „bringt, der macht ihn behender, thätiger und „gewandter" und wie wir auch schon oben sahen, ist wohl kein allgemeineres, zweckmäßigeres Mittel, in den gemeinen Volksklassen den Geist der Thätigkeit zu erwecken, als dieses: da wir als eine der Hauptursachen und Urquellen ihrer Unthätigkeit und Faulheit vornehmlich ihre Gedankenlosigkeit eben kennen gelernt haben. Diese ist es nämlich, die sie theils hindert, einen eignen Entschluß zu irgend etwas zu fassen, theils außer Stand setzet, von selbst etwas Neues, und weniger Bekanntes zu unternehmen, mehrere,

„das anzugewöhnen, was sie einst treiben soll, und „ihre Kräfte und Gesundheit zu stärken."

65) Vom Charakter der Bauern p. 25. 26.

und sorgfältigere Arbeit an etwas zu wenden; theils endlich besonders sie außer den Zeiten der Arbeit, in den Zeiten der Muße und Ruhe, ohne alle Beschäftigung lässet, eine gänzliche Abspannung ihrer Kräfte erzeugt, und so das Gefallen, die Neigung an und zu dem vollkommensten ungestörtesten Müßiggang und Nichtsthun in ihnen nährt und verstärkt. Hebt man nun diese Gedankenlosigkeit durch Angewöhnung und Uebung des Denkens, so werden jene Fehler wegfallen, und vorzüglich wird sich der Mensch gewöhnen, auch in den Zeiten der Muße sich wenigstens mit Denken, und also doch mit etwas zu beschäftigen, und so niemals ganz müßig zu seyn [66].

b) Der Unterricht, und die Bildung des Volkes und der Bauernjugend müssen dieselbe auf die rechte Weise aufklären [67], d. h. sie müssen theils über das Verhältniß ihres Standes zum Staat,

66) Besonders sollte hierauf auch bey der Erziehung des weiblichen Geschlechts gesehen werden, wo das Denken zeither am allermeisten, noch mehr als bey dem männlichen Geschlecht vernachlässiget worden ist.

67) Vergl. Becker Versuch über die Aufklärung des Landmannes. Dessau 1785. 8. bs. p. 28. f.

und den andern Ständen, über den Wirkungskreis, die Pflichten und Obliegenheiten desselben sie belehren, und dadurch bewirken, daß sie künftig ihren Zustand, ihre Lage, und Beschäftigung von der rechten Seite ansehen, lieb gewinnen, und mit Zufriedenheit darin leben, theils aber müssen sie die nützlichsten zweckmäßigsten Kenntnisse ihnen verschaffen.

Was das erstere anlangt, so muß die Jugend gleich beym ersten Unterricht lernen [68]), daß der Mensch geboren sey, um zu arbeiten; daß Arbeit die Pflicht eines Jeden, und keineswegs nur eine Last, sondern an sich eine Quelle so vieles Guten, so vieles Glückes sey; daß ihr Stand zwar vorzüglich der Arbeit gewidmet sey, daß aber auch ihr Verdienst um den Staat dadurch sehr erhoben werde, und daß sie in ihrem Stande so manchem Nachtheil und Gefahr, so manchem Ungemach nicht ausgesetzt seyn, denen andre Stände oft nicht entgehen könnten. So muß man bey den niedern Volksklassen zu bewirken suchen, daß denselben ihr Zustand nicht nur erträglich [69]),

68) Genovesi bürgerl. Oekonomie, Th I. p. 119.

69) Makferlan in s. Untersuchung über die Armuth, die Ursachen derselben, und die Mittel ihr abzuhelfen, aus dem Engl. mit Zusätzen übersetzt

sondern sogar lieb und angenehm werde, und vorzüglich, daß sie sich nicht nur nicht vor der damit verbundenen Arbeit scheuen, sondern vielmehr sich derselben willig, und aus Pflichtgefühl unterziehen.

Was aber das zweyte betrift, oder die Ausrüstung und Bereicherung der Jugend mit nützlichen, zweckmäßigen, ihrem künftigen Stande und Beschäftigung vortheilhaften und angemessenen Kenntnissen; so ist auch dafür freylich noch unendlich viel in allen Ländern zu wünschen. Noch zu wahr ist es, daß man die kurze Zeit, wo die Jugend des gemeinen Mannes, vorzüglich des Landmanns des Unterrichts genießt, dadurch so sehr schlecht anwendet und benutzt, daß man sie Dinge lernen läßt, die sie bald gar nicht brauchen, bald, so wie sie sie gelehrt werden, nicht verstehen, wofür sie sich nicht interessiren kann, und wodurch ihr eben die Schule und die

---

von Garve, Leipzig 1785. 8. p. 36. bringt mit Recht vorzüglich darauf, die gemeinste Volksklasse, besonders die künftigen Tagelöhner von Jugend auf an ihren Zustand zu gewöhnen, und räth, sie gänzlich abzuhalten, daß sie nie einen bessern kennen lernen, nie einen Blick von Hoffnung haben, in einen andern Zustand gelangen zu können. Dies letztere scheint wohl etwas hart zu seyn.

Beschäftigung so lästig und gehässig gemacht wird [70]). Es wird also nicht nur auf eine bessere Auswahl der beyzubringenden Kenntnisse, sondern auch auf eine zweckmäßigere Methode des Unterrichts ankommen.

Ad 1) Man muß sie solche Dinge lehren 70 [b]), wodurch sie mit dem Gebrauch, der Nutzbarkeit, dem Werth aller der Gegenstände, die sie jetzt und künftig zunächst umgeben, interessiren, mit denen sie sich beschäftigen werden, auf eine sinnliche Weise bekannt machen; wie sie die Naturgeschichte, die Oekonomie, die Technologie an die Hand gibt: wobey sie zugleich auch die Kräfte ihres Körpers kennen lernen, und zu Arbeiten, die demselben angemessen sind, angehalten werden können: wobey sie auch einsehen müssen, daß die Arbeit unentbehrlich sey, um jene für das menschliche Leben so nothwendigen

---

70) Eben so gerecht und gründlich sind die Klagen des Bischofs von Schulstein zu Leitmeritz über die schlechte Beschaffenheit der Schulen, als die Behauptung wahr ist, daß darin die Quelle des Müßigganges und der Armuth des gemeinen Mannes zu suchen sey: s. Wagemanns Magazin für Industrie und Armenpflege B. I. Heft I.

70 b) S. v. Rochow Materialien zum frühen Unterricht in Schulen, Berlin 1797. 8.

und nützlichen Dinge zu erlangen und zu gewinnen. Dabey muß ihnen nothwendig schon bey Zeiten das Lesen, Schreiben und Rechnen beygebracht werden; und daß ferner auch auf die Veredlung und Ausbildung ihres sittlichen Charakters durch Unterricht in der Religion und einer faßlichen Moral müsse Bedacht genommen werden, versteht sich von selbst. Ohne Sittlichkeit und Religiosität ist keine [71]) ausdauernde, wahrhaft nützliche Arbeitsamkeit und Fleiß zu erwarten.

Ad 2) In der Methode des Unterrichts aber wird man vorzüglich a) darnach streben müssen, daß die Kinder das, was man ihnen sagt, so, wie man es ihnen sagt, gewiß begreifen und verstehen können; und b) daß man auf ihre Neigungen und Triebe in der Absicht Rücksicht nimmt, um ihr Interesse für die Sachen zu gewinnen, und ihre große Wißbegierde und Neugierde, und ihren Beschäftigungstrieb rege zu machen, der, wenn er einmal belebt ist, alsdann immer stärker zur Beschäftigung antreibt,

71) Genovesi bürgerl. Oekonomie. Th. I. p. 219 — 46. von dem Einfluß der Sittlichkeit auf die Arbeit der Nation. Ueber die wirksamsten Mittel zur Beförderung des Fleißes, der Sitten ꝛc. Berlin 1788. 8. p. 72.

indem er, je mehr er dazu anreitzt, alles genau kennen zu lernen, was mit dem Gegenstande der Beschäftigung in Verbindung steht, und sich von allem dem zu entfernen, was keinen Bezug darauf hat, diesen Gegenstand immer mehr lieb zu gewinnen lehrt. Besonders geschieht dieß sicher und leicht, wenn man die Kinder dabey überzeugen kann, daß die Dinge, die man sie lehrt, ihnen wirklich nützen; ein Begrif, den aber eben das Kind nicht eher fassen lernt, als bis es sich mit etwas beschäftiget [72]).

72) Vergl. Heusinger a. a. O. p. 50. 51. „Die „Vernunft der Kinder, sagt er, soll bloß durch „Gründe bestimmt werden, die ihnen verständlich „sind; deren gibt es vielleicht wenige: aber es ist „zu hoffen, daß man mit diesen wenigen auslan„gen könne, wenn sie nur richtig benutzt wer„den." — Das bloße Hinweisen der Kinder auf künftige bessere Einsicht des Nutzens, den die Kinder von einem zu erlernenden Gegenstand haben werden, ist in der Regel ohne Eindruck und Nutzen. Das Kind muß schon jetzt diese Einsicht haben können.

§. 15.

B) Von der Behandlung des Körpers bey der Erziehung, um ihn an Arbeit zu gewöhnen; und von der steten Beschäftigung der Kinder[73]).

Es ist unstreitig ein noch zu häufig begangener Fehler der Erziehung, daß man vergißt, die Kinder gleich von der ersten Kindheit an, wo sich die Thätigkeit des Körpers zuerst äußert, so zu behandeln, daß ihr Körper stark und gesund, und dadurch, und auch überhaupt geschickter und gleichsam williger zur Arbeit und Thätigkeit gemacht werde: und daß man unterläßt, sie gleich von dieser Zeit an auch wirklich mit etwas Nützlichem stets zu beschäftigen. Am allermeisten macht sich dieses Fehlers aber unstreitig die Erziehung der Jugend des gemeinen

73) Viel nützliche Winke und Rathschläge enthalten hierüber folgende Schriften: Essart Abh. von Erziehung der Kinder in Ansehung des Körpers in den ersten Jahren. Berlin 1763. 8. Struve über die körperliche Erziehung, nebst einer Nachricht von der Ruppinischen Schule. Züllichau 1781. 8. Anführung des Landvolks zur körperlichen Erziehung der Kinder. Nürnberg 1781. 8.

und Landvolks schuldig, die doch gerade ganz vorzüglich darauf sehen sollte, die Kinder von der frühesten Kindheit an zur Arbeit gleichsam vorzubereiten, in welcher sie einst die einzige Bedingung ihres Unterhalts, die Quelle ihrer Zufriedenheit zu suchen hat. Das Kind gibt in der Regel selbst so viel Aufforderung dazu, es zeigt so viel Lust und Neigung sich zu beschäftigen, daß es sich gewiß sehr gern und willig dieser Anleitung zur fertigern, geschicktern Arbeit hingeben würde; statt daß es jetzt ohne dieselbe, nur durch unnützes Spielen seinem lebhaften Trieb, thätig zu seyn, Genüge leisten kann. Nur müssen es Beschäftigungen seyn, die die Kinder nicht zum langen Stillsitzen in der Stube peinigen, die sie ganz ruhig zu seyn nöthigen: sondern am liebsten sind den muntern, lebhaften Kindern, wie doch die meisten sind, die Beschäftigungen, die sie im Freyen, mit Bewegung des Körpers, in Gesellschaft mehrer, besonders zugleich mit den Erwachsenen[74], und vorzüglich auch mit einem so sichtlichen Erfolg

74) Es reitzt den kleinen Ehrgeitz der Kinder, wenn sie an denselben Arbeiten, zu derselben Zeit mit den Großen Antheil nehmen, dergestalt, daß sie, um sich nur den Großen gleich zu stellen, gern ihre Spiele verlassen.

ihrer Arbeit, daß sie ein Produkt derselben sehen, welches sie selbst verfertiget, geliefert haben, vornehmen können. Hat das Kind an sich weniger Leben und Munterkeit, so wird man es auch mit ruhigern Beschäftigungen sich gern abgeben sehen: nur fange man schon in den frühesten Jahren an, darauf für die Kinder zu denken, und lasse sie nie allein arbeiten.

Hiebey ist auch besonders noch dasjenige zu beherzigen, worauf neuerlich mehrere Erzieher aufmerksam gemacht haben: ob und in wie weit es nämlich rathsam sey, in der Schule selbst, wo und wenn bloß die Köpfe der Kinder mit Denken unterhalten würden, noch zugleich die Hände derselben mit geringen Handarbeiten zu beschäftigen[75])? da man wohl bemerke, daß die Kinder, wenn sie ganz unthätig da sitzen, leicht alle Aufmerksamkeit verlieren; indem es überhaupt so schwer falle, angestrengt über etwas nachzudenken, wenn man seine Sinne dabey unbeschäftiget lasse, diese Schwierigkeit aber

bey

75) S. Sachsmann, C. L. E., das Industrieschulenwesen; ein wesentliches und erreichbares Bedürfniß der Bürger und Landschulen, Braunschw. und Helmstädt 1802. gr. 8.

bey dem Kinde in um so höhern Grade Statt finde, je lebhafter die Sinne des Kindes, je unruhiger insbesondere die durch das Wachsthum gereitzten Hände und Glieder desselben seyen. Allein hier darf man, wie mir deucht, doch nicht zu weit gehen. Denn 1) ist es nicht zu verlangen, daß das Kind, wenn es angestrengt über etwas nachdenken soll, wenn es eine ganz besondre Aufmerksamkeit auf etwas nöthig hat, um dem Lehrer in seinem Unterricht zu folgen, eine solche Handarbeit noch fortsetzen solle; 2) ist wohl zu fürchten, daß die Kinder sich dabey gewöhnen möchten, ihre Aufmerksamkeit zu sehr zu zertheilen, zu zerstreuen, nicht auf einen Punkt concentriren zu können, wobey sie doch nicht gewinnen möchten.

Daher scheint es, daß von diesem Vorschlage mit wahrem Nutzen nur in folgenden Fällen und unter folgenden Bedingungen Gebrauch gemacht werden könne: a) bey den ganz kleinen Kindern, deren Unterrichtung nie so beschaffen ist, daß sie den Kopf zu sehr anstrengte, und denen das Ruhighalten der Hände am schwersten fällt; b) bey den übrigen Kindern nur dann, wenn ihr Nachdenken nur ganz leicht beschäftiget, nicht angestrengt wird; c) besonders für die eine Classe der Kinder dann, wenn für die andre etwas gelehrt wird, welches jene schon

weiß; und überhaupt wenn etwas wiederholt wird; d) die Handarbeiten selbst müssen ganz leichte, geräuschlose, mechanische Handarbeiten seyn: als Spinnen, Stricken u. dgl. Auf diese Weise müssen alsdann die Kinder unstreitig sehr zur Arbeit gewöhnt werden können.

Was für Arbeiten es nun aber überhaupt seyen, zu welchen die Kinder von den frühesten Jahren stets angehalten werden können, das wollen wir theils in der Folge noch erläutern, wenn wir von den Arbeiten und Beschäftigungen sprechen, die sich überhaupt zur Beförderung der Arbeits- und Betriebsamkeit des Volks empfehlen lassen, theils bemerken wir hier kürzlich, daß hieher vorzüglich alle die Arbeiten und Geschäfte gehören, die zur Führung der Haushaltung, oder auch der Landwirthschaft selbst nöthig sind[76]), wodurch die Aeltern in ihren Geschäften von den Kindern unterstützt werden können, wenn sie nur den körperlichen und geistigen Kräften der Kinder angemessen sind.

---

76) Z. B. Saamen lesen, Unkraut suchen auf den Feldern, Egge folgen und dgl.

§. 16.

Bb) Von den Anstalten und Mitteln und Wegen, wodurch der Jugend eine solche Erziehung und Bildung zur Arbeit gegeben werden kann.

Endlich, durch welche Anstalten und Mittel, und auf welchem Wege diese Erziehung und Bildung zur Arbeit der Jugend zu geben sey? diese Frage läßt sich leicht dahin entscheiden, daß für dieselbe nicht nur in der Hauserziehung, welche die Kinder von ihren Aeltern und Pflegern erhalten, sondern auch in der öffentlichen Erziehung auf zweckmäßig eingerichteten Volks- und Industrieschulen mit gleichem Eifer gesorgt werden müsse. Vorschläge zu Einrichtung der letztern hier zu thun, liegt nicht in den Gränzen dieser Abhandlung; auch fehlt es uns nicht an den besten Rathschlägen über dieselben [77]), die die Erfahrung so vieler Jahre in vielen Ländern

77) Vergl. Langsdorf Abh. von Volksschulen, ein Beytrag zur Staatspolicey, Göttingen 1782. 8. Lenz Anweisung zum vortheilhaften Unterricht der Jugend in den Schulen, in den Städten und auf dem Lande, Braunschweig 1786. 8.

schon hinlänglich bewährt, und als nützlich und zweckmäßig bestätiget hat. Allein nicht genug kann dabey vornehmlich darauf gedrungen werden, daß man ja nicht vergesse, zugleich mit Einführung der Industrie- und Verbesserung der Landschulen auch die Hauserziehung zu verbessern, und dieselbe vorzüglich dahin zu richten und zu bestimmen, daß es den Kindern auch zu Hause nie an nützlicher Beschäftigung fehle; wenn sie auch nicht gerade zu eigentlicher mühsamer Arbeit immer und unausgesetzt angehalten werden können und dürfen. Alsdann erst, wenn es den Kindern weder zu Hause, noch in der Schule an Beschäftigung fehlt, werden sie sich an dieselbe mit Nutzen ge-

---

X. Herzer gesammelte Nachrichten und Selbsterfahrungen von Industrie-, Arbeits- und Oekonomieschulen, Regensburg 1793. 8. v. Rochow Geschichte meiner Schulen, nebst 4 Beylagen, Schleswig 1795. 8. Riemann Beschreibung der Schulanstalten in Rekahn, 3te Aufl. Leipzig 1793. 8. Herzberg Patriotische Wünsche und Vorschläge zur Verbesserung der Bürger- und Landschulen in den Preuß. Staaten, Berlin 1799. gr. 8. Köhler Gedanken von Einführung der Industrieschulen, auf Begehren der Würtemberg. Landstände, Leipzig 1801. 8. Von den Arbeitsschulen im Sachsen Meinungischen, s. National-Zeitung der Deutschen, 1800. Febr. Nr. 8.

wöhnen lassen; sonst aber kann es nicht fehlen, daß ihnen der Müßiggang während des größten Theils des Tages, den sie zu Hause zubringen, auch die Beschäftigung in der Schule lästig und unangenehm machen, und so die Arbeit im Ganzen ihnen verleiden werde und müsse [78]). Daß jedoch den Kindern immer so viel Zeit gelassen werden müsse, um sich durch Vergnügen und Ruhe von der Arbeit zu erholen, daß die Arbeit nicht zu angreifend, ermüdend und schwächend für ihre Kräfte seyn dürfe, bedarf keiner Erinnerung. Ihre Vergnügungen und Erholungen selbst aber könnte man oftmals zu geringen Beschäftigungen machen, wenn man ihnen mühlose, leichte, im Freyen und in zahlreicher Kindergesellschaft, ohne alle Anstrengung

78) Besonders sollte daher auf dem Lande die Sitte abgestellt werden, daß die Kinder nur des Winters über in die Schule gehen, des Sommers aber größtentheils ihrer ganz entbehren. Nein! die Kinder müssen das ganze Jahr über zur Schule angehalten, und können in der Zeit außer den Schulstunden von den Aeltern alsdann noch immer zu ihren Geschäften gebraucht werden, sonst entwöhnen sie sich des Sommers über der Schule wieder ganz und gar, und scheuen sie und die Beschäftigung in derselben auch im Winter.

mögliche Verrichtungen anwiese, wobey sie zugleich fröhlich und lustig seyn könnten.

Ein Haupterforderniß für dergleichen Volks-, Industrie- und Arbeitsschulen ist nur immer die Möglichkeit, willige, gutgesinnte, die Kinder und deren Erziehung liebende, geschickte, wohl besoldete Erzieher und Lehrer, Erzieherinnen und Lehrerinnen haben zu können, auf die in der That fast alles ankommt. Man muß für dieselben durch Einrichtung von Schulmeisterseminarien[79]), in welchen sie selbst auferzogen und zu ihrem Amte vorbereitet werden, sorgen, und auch auf andre Weise sehen, wie und wo man sie auffinden und zu ihnen gelangen könne[80]).

79) Vergl. Fr. Reinhold Nachricht von der herzogl. Meklenburg-Strelitzischen Bildungsanstalt für Küster und Landschullehrer, Rostock 1802. 8. Herzberg Gedanken über die zweckmäßigste Bildung der Landschullehrer in Seminarien, Berlin 1789. 8.

80) Zu Lehrerinnen der Spinn-, Strick- und Nähschulen sollen z. B. im Badenschen die Weiber, Töchter und Hausgenossen der Schulmeister genommen werden; sie sollen dafür das in der Lehrzeit von den Kindern gefertigte Gespinst erhalten u. s. w. Baden-Durlach. Rescript vom 10. Jun. 1768.

Auf jeden Fall müssen auch die Dorfpfarrer großen Antheil an der Aufsicht und Besorgung dieser Schulen, und selbst an dem Unterricht in ihnen zu nehmen angewiesen werden; und es wird sehr rathsam seyn, ihnen diese Aufsicht und Sorge auch in Rücksicht der Hauserziehung in ihren Gemeinden mehr als zeither anzuempfehlen, und zur Pflicht zu machen.

§. 17.

BB) Von der Verbesserung des Zustandes, der Cultur und der Lebensart des Volks, und besonders der Landleute, dem Zugeständniß der Freyheit und des Eigenthums an letztere, wo ihnen diese fehlen, um die Begierde zu erwerben bey ihnen mehr anzufachen und zu beleben.

In wie weit und daß ferner durch Verbesserung der Cultur, Lebensart, und des ganzen Zustandes des Volks, und besonders des Landvolks, und durch Aufhebung der Eigenthumslosigkeit Sclaverey und Leibeigenschaft die Arbeitsamkeit und der Fleiß befördert und vermehrt werden

können, müssen uns schon die oben angeführten nachtheiligen Folgen und Einflüsse der Rohheit und Unkultur, und der Leibeigenschaft und Sclaverey auf und für die Arbeitsamkeit gelehrt haben; zu dessen näheren Erläuterung wir nur noch folgende Bemerkungen zu machen haben.

1) Was die Verbesserung der Lebensart und Cultur des Volks anlangt, durch welche die Bedürfnisse desselben ohne Gefahr und mit Nutzen vermehrt werden sollen, so ist das nicht so zu verstehen, als solle der Staat darauf ausgehen, das Volk luxuriös und bedürfnißreich zu machen, welches vielmehr nach dem, was wir §. 6 gesehen haben, gerade die entgegengesetzten Wirkungen hervorbringen würde: — Nein; man soll nur das Volk aus seiner ersten Rohheit herauszuführen, es empfänglich für diejenigen Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens zu machen suchen, die nicht gerade zum Luxus und Wohlleben gehören, aber doch wünschenswerth und angenehm sind: als reinliche gesunde bequeme Wohnung und Kleidung, bessere Kost, zweckmäßigeres und gefälligeres Hausgeräthe, Geselligkeit ꝛc.; hier wird insbesondre bey dem gemeinen Mann im Norden von Europa viel zu thun seyn, da die größtentheils sehr elende, und fast von allem, was das Leben angenehm machen kann, entblößte Lebensart

desselben hinlänglich bekannt ist[81]). Da hiedurch nun allerdings die Bedürfnisse des Volks, jedoch auf eine unschädliche Weise vermehrt werden, so wird die dadurch erregte Begierde, sie zu befriedigen, auch die Antriebe zur Arbeit sehr vermehren, und so der Arbeitsamkeit des Volkes sehr beförderlich seyn. Auch hier muß übrigens schon bey der Jugend, und bey der Erziehung angefangen werden; obschon auch bey den erwachsenen Unterthanen, z. B. von den Gutsherrn, hierin viel gethan werden kann.

2) Nothwendig muß aber alsdann auch die Einrichtung getroffen werden, daß der Bauer in einen Zustand mehrerer Freyheit, als er zeither genoß, gesetzt, und ihm vorzüglich das Glück, Eigenthümer seines Gutes zu seyn, verschaft werde[82]). Wenn der Mensch weiß, daß die

81) Vergl. Lueder über Nationalindustrie, Th. II. p. 133 f. über die Lebensweise des gemeinen Russen, Polen u. s. w.

82) Nur unter Herrschern, die ihren Unterthanen den freyesten Gebrauch ihrer Kräfte verstatteten, lebten von jeher die fleißigsten, wohlhabendsten Menschen. Stewart Staatswirthschaft, Th. I. p. 198. Filangieri von der Gesetzgebung, Th. II. p. 102. „Eine gesetzmäßig erleichterte und gegen Willkühr gesicherte

Arbeit Gewinn bringt, und daß der damit gewonnene Erwerb ihm und seinen Kindern zu Gute kommt, daß er und die Seinigen sich des Genusses, und der Benutzung desselben gewiß zu erfreuen haben werden; so arbeitet er gern, willig und muthig, um etwas zu erwerben; er hat keine größere Freude, als den Erwerb seiner Thätigkeit von Jahr zu Jahr anwachsen zu sehen; keine größere Genugthuung, als sich im sichern Besitz seines Eigenthums zu wissen. Da spart er auch von seinem Einkommen, vermehrt durch das Ersparte sein Capital, und das ist der wahre Weg, auf welchem er zum arbeitsamen wohlhabenden, zufriedenen Manne werden kann [83]).

Mögen daher doch die Staaten, und in ihnen auch besonders die Gutsherrn fernerhin eben so willig und entschlossen seyn [84]) sich über

„Existenz des Landmanns in Rußland, ist das un„fehlbarste Mittel, den russischen Ackerbau blühend zu machen, sagt daher auch Storch a. a. O. Th. II. p. 282.

83) Nur von Vermehrung des Capitals ist die Belebung und Erhöhung der Industrie zu erwarten. Lüder a. a. O. Th. II. p. 29. f. Smith a. a. O. B. 2. Cap. 3.

84) In allen Ländern sind schon Aufforderungen dazu genug ergangen, und auch wirklich einzelne Veränderungen in dieser Sache mit Nutzen ge-

die besten Mittel und Maßregeln, wie dem Bauer, da wo ihn Leibeigenschaft und Eigenthumslosigkeit drücken, die nöthige persönliche Freyheit und das Glück des Eigenthums seines Gutes und Vermögens verschaft werden können? zu vereinigen, als sie überzeugt seyn müssen, daß sie sich um die Beförderung der Arbeitsamkeit und des Fleißes, und um die Beglückung und Veredlung des Bauernstandes überhaupt auf keine andre Weise als diese mehr verdient zu machen im Stande sind. Diese Mittel und Maßregeln selbst[85]) können wir hier zwar nicht weiter auseinander setzen, aber die schon oft gemachte Bemerkung können wir uns nicht enthalten, auch hier wieder hinzuzufügen, daß, wenn diese so wohlthätigen Veränderungen wirklich und ganz ihr großes schönes Ziel erreichen können sollen, dieselben nur allmählich und ohne widerrechtliche Eingriffe in erworbene Rechte, und nur nach

macht worden: bs. in Holstein, Lief- und Esthland und Dänemark u. s. w. und in letzterm Lande soll mit dem Jahre 1801 alle Leibeigenschaft aufhören.

85) Die von der Petersburgischen ökonomischen Societät im Jahr 1767 über die Frage: ob es gut sey dem Bauer Eigenthum zu geben, aufgestellte Aufgabe ist sehr häufig und gründlich beantwortet worden.

einer solchen gehörigen Vorbereitung des Bauernstandes zu seinem dann neuen Verhältnisse und zu der sehr veränderten Lage vorgenommen werden müssen, wodurch er in den Stand gesetzt wird, das Glück und die Vortheile derselben einzusehen, und zu benutzen zu wissen. Auch dann muß also ebenfalls wieder eine bessere Erziehung der Jugend den Weg bahnen. Ohne dieß werden und können jene Veränderungen keinen Nutzen haben, können ohne dieß ihr Ziel keineswegs erreichen; weil sie den Bauer in einen so ungewohnten und unbekannten Zustand so plötzlich versetzen, daß er nicht fähig ist sich darein zu finden, daß er ihn wohl gar gänzlich verwirft, und in seine alten gewohnten, wenn auch noch so drückenden Verhältnisse zurück zu kehren wünscht und verlangt.

Auch die bloßen Frohnen oder Dienste können der Arbeitsamkeit der Bauern leicht sehr nachtheilig werden; indem sie besonders, wie auch Garve [86]) bemerkt, theils die Faulheit der Bauern insofern befördern, als sie dem Bauer zuviel Zeit für seinen eignen Erwerb entziehen, theils ihn vorzüglich dann sehr leicht zum Müßig-

---

86) Vom Charakter der Bauern p. 32.

gang gewöhnen, wenn sie immer gefordert werden können, aber nicht immer gebraucht werden; wenn und wo sie die Frohnen nicht immer im Dienste hinlänglich beschäftigen, sondern auf Arbeit warten lassen. Sind sie aber mäßig und billig, lassen sie dem Bauer vollauf Zeit zu eignen Arbeiten, so können sie sogar ihm sehr nützlich werden [87]); theils weil sie ihm zur Arbeit in den müßigen Zeiten Anlaß geben, theils weil sie ihn manches Neue und Vortheilhafte in der Wirthschaft des Gutsherrn kennen lehren, welches er sonst leicht übersehen möchte [88]).

Mäßige Steuern und Abgaben aller Art werden ebenfalls die Arbeitsamkeit sehr befördern, weil sie das jährliche Einkommen, den jährlich reinen Gewinn der Arbeit vergrößern

87) Und im Ganzen kann man ja auf jeden Fall annehmen, daß die Bauern nicht umsonst zu Frohnen verpflichtet sind, sondern diese Pflicht gegen Vortheile ehemals übernommen haben.

88) Auch Storch in s. Gemählde von Rußland Th. II. p. 383. sucht in Verminderung der Frohnen, und dann in fester Bestimmung des sogenannten Obrocks, d. h. der baaren Leistung oder des Zinses, welchen die Bauern dem Gutsherrn geben, die sichersten Mittel zur Erhöhung der ländlichen Industrie in Rußland.

und vergrößerter Gewinn in gleichem Grade auch die Lust zur Arbeit vergrößert. Daß aber der Bauer eben so wenig, als ein andrer Staatsbürger ohne gehörigen Antheil an der Befriedigung der Staatsausgaben seyn könne, versteht sich von selbst, und ist nicht anders denkbar; und wäre es dieß auch, so würde es doch gewiß nicht vortheilhaft für die Betriebsamkeit, sondern der wahre Weg seyn, den Bauer faul und träge zu machen [89]).

---

89) Als König Friedrich Wilhelm I. von Preußen die Feldmarken in seinen Landen mit Aeckern und wüsten Aengern ausmessen, und beyde besteuern ließ, wurden eine Menge öde und bebaute Flächen cultivirt, um nicht umsonst die Summen zu geben.

§. 18.

CC) Von Bekanntmachung und Einführung neuer nützlicher Arbeiten und Beschäftigungen auf dem Lande, theils in Bezug auf eine bessere Cultur und Betreibung der Land- und Hauswirthschaft selbst, theils insbesondre solcher, die Nebengeschäfte und Nebenverdienste bey und neben der ländlichen Wirthschaft abgeben; vorzüglich mit Rücksicht auf die Weiber und Kinder des gemeinen und besonders des Landvolks.

Ferner, um das Volk, und vorzüglich das Landvolk an stete unausgesetzte Arbeit zu gewöhnen, geben die sorgfältigere Betreibung des Landbaues und die mit ihm zusammenhängenden, oder damit doch zu verbindenden mancherley Nebengeschäfte aller Art die beste, schicklichste Gelegenheit ab. In der That sind die meisten Nationen noch in beyden gar zu weit zurück; viele der reichlich lohnendsten Branchen von der Landwirthschaft werden noch gar zu wenig, oder wohl gar nicht cultivirt; die so einträglichen Nebenarbeiten des Bauers werden noch gar zu sehr vernachläßiget; und von beyden ist daher wirklich die Faulheit der Bauern und ihre Liebe zum Müßiggange eben sowohl

die Ursache, als die Folge[90]). Man kann daher der Arbeitsamkeit des Volks, vorzüglich aber des Bauernstandes und seiner Weiber und Kinder nicht besser zu Hülfe kommen, als wenn man sie mit einer sorgfältigern, fleißigern Cultur des Landbaues in allen seinen Theilen, und mit den zweckmäßigsten Nebenarbeiten bey derselben bekannt zu machen und dazu zu ermuntern bedacht ist. Insbesondere gilt dieß auch noch gar zu sehr von der pohlnischen und russischen Nation, die noch viel zu wenig für den Landbau thut, und jene Nebenarbeiten gar nicht achtet[91]), und deshalb unstreitig mit Recht des größten Müßigganges angeklagt werden kann. Allein es bleibt gewiß von dem an sich so lebhaften, aufgeweckten Charakter dieser Nationen, von ihren natürlichen Anlagen und Geschicklichkeit mit Recht zu erwarten, daß sie sich zu beyden Beschäftigungen anhalten und gewöhnen lassen würden, wenn man sie nur auf das kräftigste

90) Der Landbau, besonders wie er zeither betrieben worden ist, beschäftiget den Bauer durchaus noch nicht hinlänglich in allen Gegenden.

91) Weder Männer noch Knaben spinnen in Rußland, ja nicht einmal alle Weiber. S. Laveer a. a. O. Th. II. p. 105.

tigste dazu ermunterte, und genau mit den dazu gemachten Vorschlägen bekannt machte. Das meiste muß hiebey unstreitig wieder bey der Erziehung der Jugend geschehen: allein auch bey den Erwachsenen und Alten würde man endlich damit durchdringen, wenn man sich nur zum Gesetz machte, sie von dem Gewinn und Nutzen der neuen Arbeit zu überzeugen, und ihnen denselben ganz und völlig zu überlassen.

Auch hierüber können wir übrigens nur das Nöthigste und Wesentlichste kürzlich angeben, da eine weitere Erörterung der Sache uns zu weit führen würde.

§. 19.

1) Von mehrerer, sorgfältigerer Betreibung der Landwirthschaft selbst, sowohl in Deutschland, als besonders in dem noch uncultivirtern Norden, und insonderheit in Rußland, Polen u. s. w.

Was nun zuerst den Landbau angeht, und die Vermehrung der Arbeit und Sorge, deren er, selbst noch in Deutschland, vorzüglich

aber in dem noch unbebautern Norden, und besonders in Rußland und Polen noch so sehr bedarf, so verdient er gewiß vor allem die sorgsamste, möglichst vollkommene Pflege, da er unstreitig, wie man wohl leicht einsieht [92]), der sicherste, unwandelbarste Grundpfeiler alles Staatenglückes, und alles Nationalreichthums insbesondre ist. Hier aber haben wir noch vornehmlich darum der erweiterten und vergrößerten Thätigkeit des Volks ihren Platz im Landbau anzuweisen, weil diese sich in ihm überall und zu allen Zeiten am weitesten ausbreiten kann; und weil eben der Landbau die nächste, gelegenste und angemessenste Beschäftigung für die niedern Volksklassen, besonders aber die ihm eigenthümliche Klasse der Bauern abgibt.

Selbst Deutschland, wie schon so oft bewiesen und geklagt worden ist, hauptsächlich aber der Norden und besonders Rußland und Polen haben dafür noch unendlich viel zu thun [93]).

---

92) Sehr schön und wahr sprechen über den Werth des Landbaues Raynal histoire des etabliss. dans les Indes, liv. XIX. chap. 43. Campomanes Don Pedro Rodriquez Abh. von der Unterstützung der gemeinen Industrie in Spanien, Stuttgard 1778. 8. p. 12.

93) Vom russischen Ackerbau s. Storch a. a. O. Th. II. p. 262. f.

a) Noch ungeheure Flächen des besten Landes liegen in Rußland öde und wüste, oder werden nur von Nomadischen Völkern sehr schlecht benutzt. Diese Völker sollte man zuerst bewegen, sich festzusetzen und die Cultur einer öden Gegend zu übernehmen. Man sollte sie mit dem cultivirten Theile der Nation, und mit den Vortheilen eines festen Wohnplatzes näher bekannt machen. Zu allererst würde man sie dann zu belehren haben, wie sie ihre Viehzucht mehr veredeln und verbessern könnten; dann sollte man sie zum Aufsuchen und Einsammeln der mancherley freywilligen Geschenke der Natur an Färbe-, Oel- und andern Handelspflanzen u. dgl. ermuntern und sie so nach und nach zum Ackerbau überführen. Aber auch in den bewohnten Gegenden Rußlands und Polens bleiben noch immer die größten Flächen des besten Bodens, aus Mangel an auf sie gewendeter Arbeit, öde liegen; oder die köstlichsten Weiden werden nicht genug benutzt. Hier sollte man auf alle Weise die benachbarten Bewohner ermuntern, sich durch mehrere Arbeit der Benutzung dieser Gegenden anzunehmen.

b) Insbesondre aber ist auch in der ganzen Viehzucht und besonders in der Schaf-, Rindvieh- und Federviehzucht in beyden Ländern noch viel zu thun, und manche neue Arbeit und

Beschäftigung darin für den Bauer zu finden. Man sollte bey der Rind-, besonders bey der Büffelviehzucht mehr melkwirthschaftliche Geschäfte betreiben, mehr Butter und Käse machen; allein leider wissen die leibeigenen russischen Bauerweiber noch immer nicht allgemein ein gutes Stück Butter, oder guten Käse zu machen, obgleich schon Peter der Große holländische Bauern und Bauerweiber nach Rußland brachte, um die russischen Weiber darin zu unterrichten[94]). Dabey sollte man den Landmann und besonders die Weiber anhalten, das Fleisch des Feder- und des andern Schlachtviehes aufs Beste zu benutzen, und deshalb dasselbe als Handelswaare zu bearbeiten, durch Räuchern, Einsalzen u. s. w., nach Art der pommerschen Gänse, der westphälischen Schinken, des hamburgischen Rindfleisches, durch Würste machen und dgl. Eine gute und einträgliche Beschäftigung der russischen Bauerweiber wäre auch die Verfertigung der Bouillontafeln aus dem Fleische des Schlachtviehes, die sehr theuer im Handel bezahlt und wirklich aus Polen schon sehr weit

94) Webers verändertes Rußland, Th. I. p. 200. Güldenstädt akademische Rede über die natürlichen Produkte Rußlands. Erfurt 1779. 8. p. 22. 31.

ausgeführt werden [95]). Wieviel noch in der Schafzucht in Rußland zu thun sey, ist schon öfterer zur Sprache gekommen [96]). In der Fischerey könnte der Russe auch noch viel Beschäftigung und viel Nutzen mehr finden, da er viele Fische noch gar nicht benutzt, die er trocknen, räuchern und dann so verkaufen könnte [97]). Auch Bienenzucht und Seidenbau könnten überall mehr Beschäftigung geben, wenn man sich ihrer mehr annehmen wollte, besonders da der Maulbeerbaum hie und da in Rußland sogar wild glücklich gedeiht und wächst [98]).

In der Gartencultur ferner liegt noch die größte Aufforderung und mannichfaltige Gelegenheit zu belohnenden Arbeiten verborgen,

95) Dabey sollten die Weiber auch die Federspuhlen und Flaumfedern des Federviehes mehr zu bearbeiten veranlaßt werden.

96) Auswahl der ökonom. Abh. der kaiserl. freyen ökonom. Gesellschaft in St. Petersburg, Th. I. p. 293. Th. IV. p. 145. Storch a. a. O. Th. II. p. 220—27.

97) Pallas Reisen durch Rußland, Th. I. p. 132—34. als Goldfische, Neunaugen, Tschochen und andere.

98) Besonders z. B. in der Gegend von Kiew. Storch a. a. O. Th. II. p. 968. 73.

auf die der Landmann mehr aufmerksam zu machen und besonders seine Weiber und Kinder mehr hinzuweisen wären; da diese Arbeiten größtentheils, besonders bey der Baumzucht, sehr leicht, und indem sie stets im Freyen verrichtet werden, sehr angenehm und auch an sich sehr belohnend sind [99]). In der Kunst das Obst zu trocknen und zu backen, ist man größtentheils in beyden erwähnten Ländern noch ganz fremd [100]); und doch gibt sie eine vorzüglich nützliche Beschäftigung für die Landleute ab. Auch der Weinbau liegt so gut als ganz darnieder [1]).

99) Storch a. a. O. Th. II. p. 395. sagt, daß die Russen viel Talent zum Obstbau besitzen; und in der Nähe der größern Städte betreibt man auch den Obst-, besonders Aepfel- und Birnbau in Rußland sehr stark: daselbst leben manche Bauern bloß von ihrer Obstzucht, (Storch Th. II. p. 404.) Aber in der Entfernung von größern Städten ist gar kein Obstbau.

100) Pallas Neue nordische Beyträge, Th. IV, p. 570. f.

1) Geschichte des russischen Weinbaues, in der Auswahl ökonom. Abh. der kaiserl. ökon. Gesellschaft zu St. Petersburg, Th. III. p. 291.

Mit dem Küchengartenbau ferner ist besonders der russische Bauer so weit zurück, als nur irgend einer. Auch diese Cultur selbst würde den Landmann bey weiterer Ausbreitung schon mehr beschäftigen, allein man könnte damit noch die Zubereitung der Küchenkräuter zu Handelswaaren verbinden [2]).

Mit dem Anbau und der Bearbeitung der Handels-, besonders der Woll-, Oel- und Färbepflanzen, des Tabacks, der Gewürz- und Salzpflanzen, die alle selbst dem nördlichen Clima völlig angemessen sind, könnten noch viele Hände überall und selbst auch in Deutschland beschäftiget werden [3]).

2) S. Ein neuer Nahrungsvortheil zum Besten aller Stände, ans Licht gestellt von einem Menschenfreunde, Dresden 1780. 8. handelt von der Kunst, die Küchenkräuter und Wurzeln zu trocknen und als Handelswaare zuzubereiten. Eisen Kunst Küchenkräuter und Wurzeln zu trocknen, Riga 1782. 8. Unterricht von dieser Kunst, 1ster Theil, Riga 1774. 8. Für Flotten, Armeen und Reisende wären dergl. getrocknete Kräuter zu Zugemüse vortreflich.

3) S. für Rußland Storch, Th. II. p. 330. 37. 39. 42. 48.

Wie viele wildwachsende Gewächse gibt es endlich auch nicht im Walde, auf den Feldern und Wiesen, die von den Weibern, Kindern und alten Leuten aufgesucht und eingesammelt werden könnten, um sie für die Apotheken zu verkaufen, oder sie dem Handel roh, oder noch besser nach einer technischen Veredlung, wovon gleich die Rede seyn wird, zu übergeben[4])?

---

4) S. Pallas über die russischen Seidenpflanzen; steht in den Preisschriften der ökonom. Gesellschaft in St. Petersburg Th. I. p. 162. f. Storch Th. II. p. 330. 38. 96. 601. Herzer Geschichte der Benutzung vieler bisher unbenutzter Gewächse, mit Kupfern. Regensburg 1794. 8. Campomanes a. a. O. p. 58. f. Rössig von der einheimischen Baumwolle, der Baumwollenweide und den verschiedenen einheimischen Baumwollenarten, im Journal für Fabrik, Mode, Manufactur und Handlung, 1798. May. p. 338—43. Zu den Farbepflanzen gehören z. B. außer den bekanntesten auch der rothe Hederich, rumex acutus, dessen Wurzeln gelb färben. S. Hannöverisches Magazin 1772. Zu den Wollpflanzen außer der salix pentandra und caprea und populus nigra, das Eriophorum Linagrostis, oder Flachsgras, und vornehmlich das Epilobium angustifo-

§. 20.

II) Von den ländlichen, technischen und andern Nebengeschäften und Nebenverdiensten des Landmanns, besonders auch seiner Weiber und Kinder.

a) Allgemeine Grundsätze und Regeln darüber.

Insbesondre gibt es nämlich noch eine Menge technischer und andrer Beschäftigungen, welche vorzüglich zweckmäßig sind, den Landmann, seine Weiber und Kinder als Nebengeschäfte in Stunden der Muße, wenn in der eigentlichen Landwirthschaft nichts zu verrichten ist, besonders im Winter, oder auch im Sommer an Regentagen u. s. w. zu beschäftigen. Denn da alles darauf ankommt, das Landvolk an die Arbeit möglichst zu gewöhnen, und ihm dieselbe dadurch selbst zum Bedürfniß zu machen, so kann man

lium; Bergschotenweiderich und andere. Auch mit dem Aufsammeln und Auflesen der Holzsämereien könnten Kinder gut beschäftiget werden.

dieß gewiß nie besser erreichen, als wenn man für seine stete ununterbrochene Beschäftigung sorgt. Bey der bloßen Landwirthschaft bleibt in der That dem Landmann noch zuviel Muße übrig [5]), welche, wenn sie nicht mit Arbeit ausgefüllt wird, ihm nicht nur viel von dem schon Erworbenen wieder kostet, sondern ihn auch zum Nichtsthun so leicht verführt, und den Hang dazu in ihm nährt und verstärkt. Auch hierüber ist bereits sehr viel geschrieben worden [6]) und es wird nur darauf ankommen, das Vorzüglichste und Anwendbarste daraus

---

5) Man kann beynahe annehmen, daß $\frac{1}{3}$ des Jahres dem Landmann völlige Muße bleibe.

6) Vergl. Zinkens Leipz. Samml. Th. III. p. 169. 722. IV. p. 736. Wahl Sendschreiben den Fleiß des Landmanns zu erwecken, in den ökonom. Nachr. Th. XIV. p. 189. f. Nordenberg Anleitung zu verschiedenen unfehlbaren Hülfs- und Nahrungsmitteln in der Haushaltung auf dem Lande, in den Abh. der Schwedischen Akademie, B. III. p. 241. Ueber die vortheilhaftesten Nebenarbeiten des Landmanns in Rußland, während des ganzen Jahres; in der Auswahl ökon. Abh. der freyen ökon. Gesellschaft in Petersb. B. I. p. 200 — 219. D. Beckmann, Preisschrift über die vortheilhafteste Beschäftigung des Landmanns in

auszuheben, und kürzlich darzustellen. Vorerst aber wollen wir darüber folgende allgemeine Hauptgrundsätze und Regeln festsetzen:

---

den Ruhestunden und landwirthschaftlichen Muße, (bes. fürs Herzogthum Steyermark und Crain) in seinen Beyträgen zur Oekonomie, Policey und Cameralwiss. Th. I. p. 83. f. v. Zahlheim, von den Industrialgewerben, die sich mit der Landwirthschaft überhaupt und zumal in Crain am schicklichsten vertragen und von den Mitteln, sie einzuführen, Wien 1775. 8. Ueber die Aufnahme der Arbeit beym gemeinen Volk im Winter, in den ökonom. Heften Th. IX. p. 464. f. Annalen der märk. ökonom. Societät, B. III. Heft III. Steinbecks Wohlfahrts-Zeitung, Octbr. 1798. Nr. 43. Versuch zur Erörterung der von der Meklenburgischen Landwirthschaftsgesellschaft aufgegebenen ersten Preisfrage: wird der Meklenburgische Landwirth bey dem immer mehr steigenden Werthe hiesiger Grundstücke, bey der zunehmenden Anzahl und den wechselnden Preisen der ihm nothwendigen Handelsartikel, bey der sich vermehrenden Theurung der Handarbeit ꝛc. sich noch allein mit dem Ertrage aus dem Kornbau und der Viehzucht erhalten können, oder die Summe seiner Erwerbszweige vermehren müssen, und mit welchen? von C. E. Eggers, Rostock und Leipzig 1801. 8. G. S. Witte, Ueber die Nothwendigkeit der bey jetzigen Zeiten für den Meklenburgischen Landwirth anwendbaren Nebenerwerbsmittel, Küstrin 1800. 8.

1) Diese Nebenarbeiten müssen solche seyn, die den Landmann in der Besorgung seiner Landwirthschaft nicht stören, weil sie ihm sonst im Ganzen mehr schaden als nützen würden. Daher müssen sie a) ihn nicht zu lang und nicht zu weit von seinem Hofe entfernen, wenigstens nicht in den Zeiten, wo der Landbau seine Gegenwart erfordern könnte: weshalb denn die Handarbeiten in den Städten, die Fuhren und Reisen nach den Städten oder in entfernte Gegenden, wo länger als einen Tag lang ausgeblieben wird, nicht sehr zu diesem Behuf zu empfehlen sind.

b) Sie müssen nicht gleich anfänglich einen gar zu großen glänzenden Vortheil und Gewinn versprechen, weil sie sonst die Leute leicht so an sich ziehen, daß diese lieber den Landbau vernachlässigen; wo dann Schaden unvermeidlich ist. Auch deshalb sind die städtischen Arbeiten für den Landmann nicht gut [7]).

7) Es ist eine gegründete Klage, daß es in der Nähe volkreicher, industriöser Städte auf dem Lande an Leuten fehlt, weil so viele nach der Stadt laufen, um dem dort sehr reichlichen Verdienst bey den Kaufleuten, Fabrikanten, Bauherren und dgl. nachzugehen. Aus dem Münsterschen gehen die

c) Sie müssen in den Zeiten, wo die Landwirthschaft selbst Arbeit erfordert, ohne Schaden ausgesetzt und allemal dann wieder vorgenommen werden können, wo jene Muße und Ruhe verstattet; besonders im Winter an Regentagen, oder zu andern müßigen Zeiten.

II) Vorzüglich nützlich und zweckmäßig sind sie, wenn sie dem Landmann in seinem Landbau selbst behülflich und beförderlich sind, d. h. mit demselben in genauer Verbindung stehen, ihn dabey unterstützen, denselben ihm einträglicher und vortheilhafter machen. Daher ist a) die eigene Verfertigung aller Geräthschaften, und andrer Dinge, die der Landmann in seiner Landwirthschaft und seinem Hauswesen nothwendig braucht, soweit sie in seinen Kräften steht, hierzu sehr nützlich; und b) eben so die weitere Bearbeitung der rohen Producte des Landbaues zu Waaren für den Handel, besonders aber c) die künstliche Zurichtung solcher Producte, welche ohne dieselbe sich nicht lange halten, sondern verderben würden, oder die in zu großem Ueberfluß und Vorrath vorhanden sind, um roh verbraucht und benutzt zu werden.

Bauern nach Holland, um sich mit Torfstechen dort Geld zu verdienen, und vernachläßigen darüber ihren Landbau.

III) Sie müssen auch der Stadtwirthschaft keinen Eintrag thun; daher nicht in eigentlichen Handwerken und Manufactur- und Fabrikenarbeiten bestehen, die sich überhaupt aufs Land nicht schicken [8].

IV) Sie müssen sehr einfach, leicht und kunstlos seyn, um von allen leicht erlernt, und vorzüglich auch um von den Kindern betrieben werden zu können. Daher schickt sich am besten dazu die erste, roheste Zubereitung und Bearbeitung der Producte aus dem Gröbsten; nicht die feinere Veredlung derselben, und auch deshalb sind Fabrikarbeiten hier nicht zweckmäßig.

V) Sie müssen nicht große Auslagen und Unkosten erfordern, kein Risico mit sich führen, und vorzüglich müssen die Produkte dieses Fleißes leicht, sicher, bald und vortheilhaft abgesetzt werden können: auch muß das rohe

8) Hier könnten der Staat, und besonders auch die patriotischen und ökonomischen Gesellschaften durch ihre Verbindungen im Lande viel für den sichern Absatz dieser Dinge thun, wenn sie Kaufleute und Fabrikanten ermunterten, Bestellungen auf dgl. Arbeiten in ganzen Dörfern zu machen.

Materiale dazu stets, und an sich schon in den Händen des Landmanns seyn; weshalb denn eben die landwirthschaftlichen Produkte das beste Materiale zu dergl. Arbeiten abgeben. Ein Kaufmann darf dabey der Bauer in allen diesen Rücksichten durchaus nicht werden; er darf nicht Vorrath und Niederlagen halten müssen. Und was den Absatz anlangt, so werden dergl. Nebenarbeiten nur dann erst recht vortheilhaft seyn, und allgemein sich verbreiten lassen, wenn die Landleute nicht aufs Gerathewohl arbeiten müssen, sondern, wo möglich auf Bestellung ihre Arbeit vornehmen können, und der Nothwendigkeit überhoben sind, die Produkte derselben einzeln auf den Märkten oder in den Städten selbst zu verschleißen (wobey die Reise und der Aufenthalt ihnen Zeit und Geld kosten, und sie leicht zu vielerley Nachtheilen verführen) indem sie vielmehr aus dem Hause selbst Abnehmer für dieselben finden.

§. 21.

b) Von einzelnen dergleichen Nebenarbeiten insbesondre.

Noch wollen wir einige der vorzüglichsten und zweckmäßigsten Arten solcher Nebenarbeiten des Landmanns empfehlen. Es gehört hieher:

1) Die Verfertigung von allerley Holzwaaren und hölzernen Instrumenten, Geräthen u. d. gl. theils für das eigene Hauswesen und den Landbau, theils für den Handel: als der Pflüge, Eggen, Walzen und andern Ackergeräthes; der hölzernen Löffel, Schüsseln, Teller und Gefäße andrer Art, der Schaufeln, Schippen, Wasserrinnen, Schachteln, Kisten, Dachschindeln, Rechen oder Harken, Leitern, Weinpfähle, und Pfähle andrer Art, Stangen, Latten, Karren, Spinnräder, Uhren, Bänke, Boßelspiele, und Spielzeuges für Kinder [9]); ferner das Schneiden der Apotheken-, Farbe- und Schwefelhölzer, u. d. gl. die Verfertigung von allerley Flechtwerk aus Weidenruthen, als der Stühle, Körbe, Schafhorden, die Verfertigung der Besen u. d. gl. An diesen Arbeiten, die zu jeder Zeit verrichtet oder ausgesetzt werden können, wozu das Material — das Holz, — überall für den Bauer vorhanden ist, und die an sich sehr einfach sind, können auch Weiber und Kinder den größten

9) In der Gegend um Nürnberg und im Voigtlande werden auf dem Lande ungemein viel dergleichen Arbeiten gemacht. Hiebey ist nur zu verhüten, daß solcher Dinge, die nicht so häufig gebraucht werden, nicht zu viel gemacht werden, wie z. B. Uhren.

ten Antheil nehmen. Man schaffe nur dergleichen Waaren Absatz auf Märkten, so werden sich diese Arbeiten auf dem Lande leicht einführen lassen.

2) Die Verfertigung von allerley Stroh- Binsen- und Schilfwaaren theils zum eignen Bedürfnisse, theils zum Verkauf, als die Matten und Decken, Stuhlsitze, Körbe, Backschüsseln, Bienenkörbe, Strohhüte und dgl. Dieselben Gründe, welche erstere Arbeit empfehlen, stimmen auch ganz für diese.

3) Die Beschäftigung mit Stricken, Spinnen und Weben und die Verfertigung von allerley Waaren durch diese Arbeiten. Diese ist unstreitig vorzüglich nützlich, und empfehlungswerth, weil a) das Material dazu theils leicht erzeugt und gewonnen werden kann, theils von der Natur in den mancherley wild wachsenden Woll- und Seidepflanzen freywillig dargeboten wird; b) weil sie sehr einträglich ist, da die dabey verfertigten Waaren sehr gut bezahlt werden, c) weil diese Arbeiten sehr einfach sind, und die kleinsten Kinder so wie die Weiber und Männer [10]) damit zu allen Zeiten, ja

10) Daß sich die Männer dieser sonst weiblichen Arbeiten nicht schämen, kann und muß man bald be-

selbst sogar während anderen u. zugleich bey andern Verrichtungen beschäftiget werden können. So sollten und könnten z. B. die Viehhüter und Hirten, es seyen Männer, Weiber oder Kinder [11]), beym Hüten beständig noch stricken oder mit der Spindel unter dem Arm spinnen [12]). Zu Hause, im Winter, an Regen- und andern müßigen Tagen aber sollte die ganze Familie des Bauern mit Spinnen, Weben und Stricken, auch mit Nähen sich beschäftigen. Die Kinder können besonders das leichtere Spinn- oder Garnwinden auf sich nehmen [13]), oder das Reinigen und Zupfen der Wolle und des Flach-

---

werkstelligen, s. Guden, Policey der Industrie. p. 183—95. Daß sie dadurch weichlich würden, wie Sully (Memoires T. II. chap. 25.) von den Seidenbauarbeiten fürchtete, ist nicht zu fürchten.

11) Im Baden-Durlachischen ist dieß den Weidbuben durch ein herzogliches Rescript vom 10ten Jan. 1768. ausdrücklich anbefohlen, und sollen sie zu Ablieferung eines bestimmten Quantums von Arbeit angehalten werden.

12) Jetzt pflegt jedes Stück Vieh in Rußland seinen eignen Hüter zu haben, der am Feuer liegt und schläft oder faullenzt.

13) Wie nützlich sind nicht hierin und im Klöppeln der Spitzen die Kinder im sächsischen Erzgebürge? In Schlesien verdient ein Kind von 5 Jahren mit

ses, vorzüglich auch der Wolle und Seide der empfohlnen und noch zu wenig benutzten wilden Seiden- und Wollenpflanzen [14]). Dazu schicken sich auch besonders alte und gebrechliche und kranke Leute, die aber auch Netze und Gurte machen könnten.

Die Männer und Weiber und Erwachsenen können und müssen insbesondre dann das eigentliche Weben und Bearbeiten der Leinwand, das Verfertigen von wollenen Decken, Teppichen, Matten u. dergl. auf sich nehmen [15]) welches

Spinnen täglich 6 pf. — 1 gl., und geht doch in die Schule; ältere Kinder bringen es bis auf zwey Groschen. S Wehrs ökonomische Aufsätze, Schwerin 1794. gr. 8. p. 405. von den Arbeiten der Kinder im Arbeits- und Erziehungshause zu Hannover.

14) X. Herzer Nachrichten und Selbsterfahrungen durch Aufsuchung, Reinigung und mannichfaltige Zubereitung der deutschen Seiden- und Wollgewächse alte und gebrechliche Personen und Kinder zu ernähren, mit Kupfern. Regensburg 1795. 8.

15) Süßmilch in seiner göttlichen Ordnung in den Veränderungen des menschl. Geschlechts, 2 Theile. Berlin 1761 — 62. 8. Th. II. p. 164. lobt mit

keinesweges schwere Fabrikarbeiten sind, in denen sie sich nur eine gehörige Fertigkeit zu verschaffen suchen müssen [16]).

4) Einige der neuerlich vorgeschlagenen und empfohlnen Pflanzenwollen könnten auch mit Zusatz von andrer Wolle und Hasenhaaren selbst vom Landmann zu geringen Hüten verarbeitet werden, da dieß eine sehr leichte und einfache Arbeit ist [17]): oder auch mit Lumpen vermischt zu Papier, wobey die Manipulation ebenfalls sehr kunstlos ist.

Recht den Spinn- und Webefleiß der schlesischen und sächsischen Bauern. Auch im Brandenburgischen in einigen Gegenden, z. B. bey Salzwedel, weben die Bauernweiber ihre Leinwand und wollenen Tücher selbst und machen daraus ihre Kleidung. S. Brüggemann Beschreibung von Pommern, Th. I. p. 163. Im Osnabrückschen arbeiten Weiber und Töchter des Bauern an Weberstühlen; Möser Patriotische Phantasien, Bd. 1. p. 131. Eben das findet man schon lange in Bretagne. Andersons histor. und chronolog. Geschichte des Handels. B. II. p. 306.

16) Die russischen Weiber wollen noch immer nicht am Spinnrade spinnen, wo doch die Arbeit leichter und besser gehet, sondern immer an der Spindel.

17) In Baiern macht man Hüte aus der Wolle von populus nigra mit $\frac{1}{3}$ — $\frac{2}{3}$ Zusatz von Hasenhaar; zu $\frac{7}{8}$ mit anderm Gespinst vermischt, ge-

5) Die Zubereitung der gesammelten, oder erbauten Färbepflanzen bis dahin, daß sie nun sogleich zum Färben gebraucht, und dazu in den Handel gegeben werden könnten: wo es auf Trocknen, Reiben, Stoßen und dergl. ankommt.

6) Das Verfertigen von Siebböden, Bürsten und dergl. aus Pferdehaaren und Schweinsborsten, auch wohl mancherley einfacher Dinge aus dem Horn.

Es fragt sich hierbey endlich nur noch, auf welche Weise und auf welchem Wege die Bekanntmachung des Landvolks mit diesen Nebenarbeiten und die Einführung und Verbreitung derselben unter den Landleuten geschehen könne und solle.

Das Hauptsächlichste muß unstreitig schon auf den Schulen bey der Erziehung der Jugend

braucht man sie zu allerley Gewebe, zu Bettfüllungen und dgl. Der Baum gibt in näßlichem Boden 40 — 50 Pfd. Wolle, à ½ Gulden Werth. S. Geschichte verschiedener hierländischer Baumwollenarten und ihres ökonomischen Nutzens, von H. (Hübener), Salzburg 1788. 8.

dafür gethan werden. Ist diese nämlich einmal mit dergl. Arbeiten bekannt, und dazu angehalten und gewöhnt worden, so wird sie sich auch in der Folge in spätern Jahren gern damit beschäftigen. Dazu wird es nun aber nöthig seyn, daß in den Schulen durch Leute, die jene Gewerbe verstehen, besonderer Unterricht und Anweisung darin gegeben werde. Man hat daher sogar eigne Näh-, Strick und Spinnschulen in den Dörfern anzulegen gerathen, und wirklich angelegt [18]), wo die Frau des Schulmeisters oder eine eigne Spinnmeisterin Unterricht im Spinnen und Stricken u. s. w. gibt und die Weiber und Töchter des Landmanns sich darin belehren lassen. Man hat Spinnmeister in die Dörfer vertheilt, die den Spinnunterricht überall verbreiteten. Man hat junge Leute einige jener leichtern technischen Gewerbe förmlich und kunstmäßig erlernen lassen, und dieselben alsdann angewiesen, ihren Unterricht auch andern in den Dörfern mitzutheilen. Gutsherrn [19]) und Pfarrer auf dem Lande müssen dabey sich es zur angelegentli-

18) Nach einem baden-durlachischen Rescript vom 30. Jan. 1768. sind überall im Badenschen z. E. Spinnschulen auf dem Lande angelegt worden.

19) Wie wohlthätig Gutsherrn, besonders für ihre kleinen Bauern oder sogenannten Häusler handeln

chen Pflicht machen, ihren Bauern Bekanntschaft mit dergl. Beschäftigungen zu verschaffen, sie dazu zu ermuntern, ihnen mit Rath und That dabey behülflich zu seyn, und vorzüglich auch ihren Arbeiten Absatz auszumachen zu suchen. Sind nur einmal in jedem Dorfe einige Familien mit dergl. Arbeiten beschäftiget, und finden diese ihren Vortheil dabey, so wird es nicht lange dauren, daß auch die andern ihrem Beyspiel nachfolgen: und geht nur ein Dorf dem andern als ein solches Beyspiel vor, so wird sich diese Arbeitsamkeit nach und nach durchs ganze Land verbreiten. Nur, was ich nochmals wiederhole, sorge man, daß es dieser Nebenarbeit des Landmanns nie an Vortheil und Gewinn, hauptsächlich also nicht an Absatz fehle.

Durch nützliche, faßliche schriftliche Belehrung in Volksschriften, Calendern, u. dergl. kann ebenfalls etwas für diese Sache geschehen. Besonders kann die Verbesserung der Landcultur im Allgemeinen allerdings sehr dadurch be-

können, um ihnen Verdienst zu schaffen, s. auch Oeconomia forensis (von Benkendorf). Th. V. p. 27. 22. Garve a. a. O. p. 198. f.

fördert werden: wiewohl die vorangehenden Beyspiele einer guten wohleingerichteten Wirthschaft auf den Gütern des Gutsherrn und Pfarrer, und der Amtleute oder Domainenpächter hier am allermeisten wirken werden: da hier die glücklichen segensvollen Folgen und Früchte derselben den Bauern recht deutlich vor Augen gelegt werden und so ihren Neid erregen können, der mehr zu thun, mehr zur Arbeit anzutreiben im Stande ist, als irgend etwas in der Welt.

§. 22.

DD) Von Hinwegräumung der Gelegenheiten, Veranlassungen und Aufforderungen zum Müßiggange und zur Trägheit.

Ein viertes Mittel, die Arbeitsamkeit und den Fleiß unter dem Volke so zu begründen, daß ihm die Arbeit zur Gewohnheit und zum Bedürfniß werde, und man also hoffen könne, den angebornen Hang zum Müßiggang mit Erfolg zu überwinden, ist die möglichste Hinwegräumung aller Gelegenheiten, Veranlassungen und Aufforderungen zur Trägheit und zum Nichtsthun.

So lange es dieser noch eine so große Menge gibt, so lange vorzüglich der Müßig-

gang in gewissen Fällen gleichsam privilegirt und öffentlich gut geheißen ist, so lange der Hang zum Nichtsthun gleichsam geflissentlich noch genährt wird; so lange wird man sich vergeblich bemühen, den Geist der Thätigkeit und Betriebsamkeit in dem Volke zu erwecken und zu beleben.

Zu dergl. Gelegenheiten und Aufforderungen zum Müßiggange rechne ich nun:

a) die zu zahlreichen Feyertage [20]).

Es ist keine Frage, daß es Tage geben müsse, wo die gewöhnlichen Geschäfte bey Seite gelegt werden sollen, und der Cultus der Religion ungestörte Ruhe verlangt. Es ist also auch keineswegs die Rede von Abschaffung der Sonn- und Feyertage, die vielmehr für die Erhaltung der der Religion gebührenden und nicht ohne Verderben des Staates ihr zu entziehenden Achtung wesentlich nöthig sind: allein eine solche

20) Vergl. Justi v. Policeywissenschaft. Th. II. p. 38 — 48. und Eberhard neueste Ansicht der Geschichte der Sonn- und Festtage. Erfurt 1799. 8.

Einschränkung und Verminderung der Anzahl derselben, (die in einigen, vorzüglich in katholischen Ländern in der That übertrieben groß ist) daß nicht mehr, als höchstens zwey Feyertage hinter einander und der einzelnen Festtage überhaupt so wenige als möglich gefeyert würden, müßte und könnte ohne allen Schaden der Religion für die Beförderung der Arbeitsamkeit und des Fleißes in vieler Rücksicht von dem allergrößten Nutzen seyn; und ist es auch in der That, wo man sich dazu entschlossen hat, gewesen. Denn die Erfahrung hat gezeigt, wie verderblich und nachtheilig die vielen Feyer- und Festtage auf die Arbeitsamkeit und Industrie des Volkes wirken [21]): wie sehr sie den Hang zum Müßiggang und Nichtsthun (die an dergl. Tagen gleichsam privilegirt, oder gar vorgeschrieben zu seyn scheinen und wirklich sind) in dem Volke nähren und bestärken; wie sehr oft sie außerdem der Liederlichkeit und Unsittlichkeit des Volks zur Gelegen-

21) Guden in seiner Policey der Industrie, p. 170. berechnet, daß in einem Lande, wo 300,000 Ackerleute und 60,000 Handwerker an einem Feyertage faullenzen, dieser Feyertag dem Lande 50,000 Rthlr. kostet: wenn man nur auf jede Person 5 Mariengroschen Verdienst auf einen Tag rechne.

heit und Veranlassung werden [22]); und wie plötzlich und auffallend die guten Folgen und Vortheile gewesen sind, die von ihrer wirklich geschehenen Beschränkung für die Arbeitsamkeit, für den Fleiß, für die Ordnung und Sittlichkeit des Volks bemerkt worden sind.

Wenn nun so die Arbeit des Volks seltener von Festtagen unterbrochen würde, so bliebe das Volk dann mit großem Nutzen weit ungestörter in dem Cirkel seiner Beschäftigungen und Arbeiten; von welchen sich zu erholen, die Sonntage völlig hinlänglich, und überhaupt ganze Tage gar nicht nöthig, sondern nur die Aussezzung der Arbeit auf kurze Zeit erforderlich ist.

b) Gehört hieher die so sehr eingerissene und verstattete Betteley, und die zeitherige nachtheilige Einrichtung der Armenhäuser.

Wenn man die Arbeitsamkeit allgemein und zur Gewohnheit und zum Bedürfniß des Volks machen will, so muß die Betteley durch-

22) Die Kammer eines Fürsten, der die Feyertage reformirte, hat bemerkt, daß seit der Einschränkung derselben der Theil ihrer zufälligen Reve-

aus und überall völlig abgestellt und streng verboten werden; weil nichts mehr zum Müßiggang verführt, als Begünstigung und Verstattung des Bettelns; wodurch der träge und wenig bedürfende Arme sehr leicht soviel gewinnt, als er bedarf, und wobey er daher sehr bald den stärksten Abscheu und Haß gegen alle Arbeit faßt. Alsdann muß aber auch für gute, zweckmäßig eingerichtete Arbeitshäuser gesorgt werden [23]), dergleichen nämlich ein für allemal alle Armenanstalten seyn müssen. Jedermann also, welcher vorgibt, daß er keine Arbeit und Verdienst habe, und darum arm und zum Betteln gezwungen sey, muß in ein solches Arbeitshaus gebracht, und daselbst zur Arbeit angehalten, und nur dann, wenn er zu alt, kraftlos und zu krank ist, um arbeiten zu können, muß er daselbst blos ver-

---

nuen, die unter dem Namen Frevel- oder Strafgelder bis daher dahin geflossen ist, sich jährlich um 8000 Rthlr. verringert habe, weil jetzt weniger dumme Streiche vorgehen. Untersuchung über die Ursachen der Verarmung. Memmingen 1792. 8. p. 50.

23) Genovesi in s. bürgerl. Oekonomie, Th. II. p. 98. sagt sehr richtig: „man kann die „Bettler und Faullenzer nicht ausrotten; aber „sie zwingen, dem Staate zu dienen, — durch „Arbeitshäuser."

sorgt werden*). Nur für diese müssen also die Armenanstalten bloße Versorgungsanstalten seyn, für die anderen Armen alle aber, wie schon gesagt, wirkliche Arbeitsanstalten. Der Ertrag der Arbeit sollte nun zwar wo möglich den Arbeitern immer ganz zu gute kommen; allein da solche Anstalten ungemein große Ausgaben verursachen, und die Unterhaltung der zur Arbeit nicht mehr fähigen Personen ihnen vorzüglich viel kostet, so ist es nicht unbillig, wenn die Arbeiter daselbst nur um einen gewissen bestimmten Lohn arbeiten. Unmittelbaren und andern Gewinn aber, — als die Hemmung des Müßigganges und der Betteley ist, muß der Staat von diesen Anstalten nicht ziehen wollen.

Man wird dann mit Staunen bemerken, wie bald die sonst trägsten Menschen sich zur eignen freywilligen Arbeit, zu eignem Verdienst entschließen werden; sobald sie nur wissen, daß sie sonst nicht leben können, und auf jeden Fall im Arbeitshause, wo sie immer unter strenger Aufsicht stehen, mit Strenge zur Arbeit werden angehalten werden. Unterstützt man hin-

*) Einige Beschäftigung können auch diese haben, als Spinnen, Stricken, Federn schließen, Saamen lesen.

gegen die Armen ferner durch milde Beyträge, ohne ihnen Arbeit zu geben, so wird man sehen, wie viele Arme und Müßiggänger man zu allen Zeiten finden wird, die blos darum arm und müßig sind, weil sie nicht arbeiten wollen, und sich auf die Mildthätigkeit der thätigen Bürger verlassen zu können glauben [24]). Man begnüge sich also in der Fürsorge für die Armen nicht mehr damit, ihnen bloß baares Geld oder Lebensbedürfnisse und Kleidungsstücke u. dergl. zu geben, welches ihnen am Ende gar nichts hilft, und auch außerdem, daß es, wie ich schon sagte, den Hang zum Nichtsthun in den Armen nährt, überhaupt dem Umtrieb des Geldes im Staate schädlich ist [25]), sondern man suche die Kräfte eines jeden Armen und seiner Geschicklichkeit soviel möglich zu benuzzen und zu gebrauchen; gebe ihm nicht mehr, als ihm nicht möglich ist, zu seinem völligen Unterhalt selbst zusammen zu bringen, und nicht länger als diese Unmöglichkeit dauert [26]). Man

---

24) In England schadeten die Armengelder, wodurch die A. unterhalten wurden, der Industrie ungemein. S. Crumpes Preisschrift p. 37. Man errichtete nachher Arbeitshäuser, in denen 1,200000 Menschen Arbeit fanden, die sonst müßig gingen.

25) Vergl. Büsch in s. trefflichen Werke über den Geldumlauf, Th. II. p. 495.

26) Sehr wohl ist hiebey zu bedenken, was Hume in s. Versuche über die Geschichte des

sieht hieraus, daß unsre zeitherigen Armenanstalten, wenn und da sie noch nicht immer zugleich Arbeitshäuser sind, eine sehr große Reform bedürfen, damit sie nicht mehr wie zeither zur Unterhaltung und Bestärkung des Hanges zur Unthätigkeit und zum Müßiggange, sondern zur Beförderung der Arbeitsamkeit dienen: worüber wir jedoch hier nicht weitläuftiger seyn können [27]).

Menschen B. II. Versuch 20. so wahr sagt: „der größte Ehrgeiz derer, die von körperlicher „Arbeit leben, wenn sie gut denken, ist, etwas „für sich selbst aufs Alter, oder für ihre Kinder „bey Seite zu legen. Diese Begierde spornt sie „mehr, als jede andre an, fleißig und haushälte„risch zu seyn; und es ist ihr vornehmstes Ver„gnügen, wenn sie ihren kleinen Schatz von Zeit „zu Zeit sich vermehren sehen. Da die Sache „sich nun so verhält, so wäre nichts nachtheiliger, „als ihnen auf den Fall, wenn sie nicht mehr Lust „hätten zu arbeiten, ein gewisses Brot zu si„chern, wodurch ihrem Ehrgeitz sein einziger Ge„genstand, und ihrem Fleiße seine edelste Absicht „genommen würde."

27) S. Graf v. Spauer, über die Pflicht des Staats, die Arbeitsamkeit zu befördern und die Betteley abzustellen und die Armen zu versorgen, Salzburg 1802. 8. C. E. Müller Wünsche eines Patrioten und Christen, zur Ausrottung des Straßenbettelns und zur Beförderung der Industrie,

c) Hiermit steht auch die bey der jetzigen Leibeigenschaft Statt findende Gewißheit in Verbindung, daß der Gutsherr den durch Müßiggang verarmten Leibeigenen doch ernähren und erhalten müsse, wenn derselbe auch gar nichts arbeiten wolle. Auch sie kann nicht anders als auf die Bestärkung des Hanges zum Nichtsthun aufs stärkste hinwirken, da diese Menschen die Arbeit nicht nur gar nicht für nöthig halten, um fortzukommen; sondern auch ihre Bedürfnisse möglichst einschränken, um nur nicht viel arbeiten zu müssen, und sich daher zu keiner Arbeit verstehen, als wozu sie gezwungen werden. Der träge Leibeigene wird daher sogar die Reparatur seines Hauses unterlassen, weil er weiß, daß ihm der Herr ein neues Haus bauen muß, wenn das alte eingefallen ist. Mit der nöthigen Abänderung der Leibeigenschaft wird indeß auch diese Quelle des Müßigganges der Bauern abgeleitet werden.

d) Die

Leipzig 1803. gr. 8. v. Rochow, Versuch über Armenanstalten und Abschaffung der Betteley auf den Dörfern, mit Kupfern. Berlin 1790. 8. v. Nostitz, Versuch über Armenversorgungsanstalten auf den Dörfern, besonders in der Oberlausitz, Görlitz 1801. 8.

d) Die Gelegenheiten zu einer scheinbaren Beschäftigung und Arbeit, die aber doch am Ende nichts anderes als Müßiggang ist: zu dem sich daher recht viele begeben, und sich so an das Nichtsthun aufs stärkste gewöhnen; wohin denn z. B. in Rußland vorzüglich die Hausdienste bey den Gutsherrn und Reichen, die eine so große Menge Bediente halten, daß keiner genug zu thun haben kann, und ferner überhaupt das Wandern nach der Stadt, und das Herumlaufen in den Städten mit Waaren zum Verkauf, das Hüten und Weiden des Viehes u. dergl. gehören. Auch hier müssen die nöthigen Einschränkungen und Abstellungen gemacht werden, wenn man die Arbeitsamkeit befördern will. Es muß daher 1) den Reichen nicht zugelassen werden, eine übertrieben große, gänzlich unnöthige Anzahl von Bedienten zu halten [28]); 2) die Gewohnheit der russischen kraftvollsten jungen Bauern, daß sie in den Städten umherlaufen und Eßwaaren,

---

28) S. Storch Gemählde Th. II. p. 358. Man hält in Rußland 3—5 mal mehr Bediente, als in Deutschland; die besonders in Städten größtentheils bloß faullenzen. Auf dem Lande müssen sie meist mehrerley Arbeiten, auch als Handwerker, verrichten.

Heiligen-Bilder und Kleinigkeiten mancherley Art verkaufen, (— ein Geschäft, dem auch kleine Kinder sich unterziehen könnten) indeß aber zu Hause ihren Acker öde liegen lassen, muß eingeschränkt, oder besser gänzlich abgestellt werden. Die Gutsherren, die von dergl. Leuten nach wie vor ihren Obrock erhalten, bekümmern sich freylich nicht um sie; allein der Staat darf diese verführerische Gelegenheit zur Angewöhnung an den Müßiggang nicht länger dulden, wie denn auch schon unter Catharina der zweyten Vorkehrungen dagegen gemacht worden sind [29]). 3) Man darf nicht ferner leiden, daß zu jedem Stück Vieh auf der Weide ein eigner Hirt, der indeß bloß zu faullenzen pflegt, gegeben, sondern muß veranstalten, daß die ganze Heerde eines Dorfes einem gemeinschaftlichen Hirten anvertraut, und derselbe auch dabey zur Arbeit angehalten werde.

e) Endlich rechne ich hieher auch noch in gewisser Rücksicht die unmäßige unordentliche Lebensart und besonders die Ausschweifung im Trunke, die nach dem, was wir §. 8. gesehen haben, unstreitig bey dem gemeinen Mann und Bauer gar sehr die Arbeits-

29) Storch a. a. O. II. Th. II. p. 367.

unlust und Trägheit erzeugen und die Arbeitsamkeit beschränken muß, da sie den Menschen die Nothwendigkeit aufbürden, viele Zeit zur Erholung und Ruhe zu gebrauchen. Man sollte daher die hierin eingerissenen nachtheiligen Gewohnheiten des Volks, besonders das unmäßige Branntweintrinken bey dem gemeinen Mann, durch gute Erziehung der Jugend abzuschaffen, und davon zu entwöhnen suchen [30]).

§. 23.

II) Von den Mitteln und Maßregeln zur Beförderung der Arbeitsamkeit und Belebung des Erwerbfleißes, die auf Ermunterung und Anlockung des Volks überhaupt, besonders aber der Landleute und ihrer Weiber und Kinder zur Thätigkeit und Betriebsamkeit ausgehen.

Diese Anlockungen und Ermunterungen des Volks zur Thätigkeit machen nach §. 12. die

30) Vergl. Hufeland über die Vergiftung durch Branntwein, Berlin 1801. 8. dagegen: Ueber

zweyte Gattung der Mittel und Maßregeln aus, durch welche überhaupt der Geist der Thätigkeit, Arbeitsamkeit, und des Erwerbfleißes in dem Volke so möchte erweckt werden können, daß die Arbeit ihm nach und nach zur Gewohnheit und zum Bedürfniß werden könnte. Wenn dieselben mit Klugheit und zweckmäßig angewendet werden, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß sie wohl im Stande sind zur Erreichung dieser Absicht ungemein viel beyzutragen: da sie allerdings dazu geeignet sind, die Lust zur Arbeit in dem Menschen, vorzüglich aber in den Kindern lebhaft zu erregen, besonders aber die schon in den Gemüthern wirksame Neigung thätig zu seyn, noch mehr anzuspornen und anzufeuern. Denn dem Menschen wird überhaupt alles das in eben dem Grade unendlich mehr werth und lieb, wofür er von andern belohnt, und weshalb er von ihnen geschätzt wird, in welchem das für ihn selbst an Werth verliert, wovon er glaubt und erfährt daß es andre mit Gleichgültigkeit ansehen und behandeln. Dem Fleißigen und Thätigen insbesondere ist es nicht genug,

die Unentbehrlichkeit des Branntw. und einiger andern Gegenstände, f. in Antwort aus Hrn. Hufelands Schrift, vom Pächter Jobst, Pyrmont 1802. 8.

thätig und fleißig zu seyn; er will auch dafür erkannt, und deshalb geachtet seyn: worin allein oft schon die größte Belohnung und Genugthuung für ihn liegt [31]).

Daher ist denn a) hieher zu rechnen, daß man jedem nützlichen Gewerbe und Geschäfte selbst und besonders dem Fleiße und der Thätigkeit in denselben überall und immer, wo man sie findet, die gehörige Achtung erzeige; daß man also dafür sorge, daß kein nützliches Geschäft für so gering und niedrig gehalten werde, als ob es nicht die Achtung des Staats und des Publikums verdiene [32]). Nur der niedrige, träge Sclave wird sich einem Geschäfte unterziehen, welches verachtet ist; aber der freye Mann, der allein

J 3

---

31) Im Voraus ist zu bemerken, daß diese Ermunterung und Belohnung nur bey solchen Nationen und Ständen, welche der Sclavensinn nicht niederdrückt, von vorzüglicher Wirkung auf Beförderung der Arbeitsamkeit seyn können.

32) „Soll rege Thätigkeit und unverdrossener unternehmender Fleiß die Nation beseelen, so muß „jeder Stand im schicklichen Verhältniß sein reichliches Maß von bürgerlicher Ehre, Geschätztheit „und Wohlstand haben." Frank landwirthschaftl. Policey. Th. II. p. 146.

der thätige industriöse ist, verlangt Achtung für sein Geschäft, und bürgerliche Ehre für den damit verbundenen Stand; die, wenn sie in gehöriger Maße gegeben werden, seine Thätigkeit gewiß immer noch mehr anspornen werden. Was hat nicht schon, wenn wir Beyspiele hierfür anführen wollen, Peters des großen hohe Achtung für die Gewerbe zur Beförderung des Gewerbsfleißes in Rußland gethan? welche große Wirkung thut nicht seit Jahrtausenden die Achtung, die der Kaiser von China der ländlichen Industrie überhaupt, vorzüglich aber alle Jahre am Jahresfest auf eine besonders ausgezeichnete Weise zu erkennen zu geben pflegt [35]), auf die Ermunterung des Fleißes und der Thätigkeit unter den Chinesischen Landleuten, die nicht leicht noch höher steigen können? Wie sehr hat nicht die Achtung der Gewrbe in England auf Vervollkommnung derselben gewirkt? Wieviel könnten nicht auch insbesondere Gutsherren zur Anfeuerung der Arbeitsamkeit thun, wenn sie die Fleißigen unter ihren Unterthanen mit einer ausgezeichneten Achtung jederzeit belohnten?

35) S. Du Halde histoire et description de la Chine, T. II. p. 72.

2) Soviel die Achtung des Fleißes zur Beförderung der Thätigkeit und Minderung des Müßigganges leisten kann, eben so wirksam würde darin auch die Verachtung und Schande und Straffälligkeit des Müßigganges seyn [34]); wozu man aber freylich nur in wenig Ländern und Zeiten [35]) hat gelangen können. Freylich wäre hierbey zu wünschen, daß man diese Verachtung und Schande des Müßigganges allemal mehr in der Meinung und Ueberzeugung des Volks selbst [36]), als in einem förmlichen Strafgesetz begründete: welches aber allerdings schon einen

---

34) S. Melon Essai sur le commerce, chap. 3.

35) Heinrich IV. von Frankreich ließ die offenbaren Müßiggänger auf die Galeeren bringen. „L'oisiveté, sagt Perefix Histoire de „Henri IV. le grand, T. III. p. 353. étoit honteuse, et une espèce de crime." Zu Catan in Persien muß jeder, der über 6 Jahre alt ist, alle Jahr bey der Obrigkeit sich angeben und anzeigen, wovon er sich ernähre, sonst wird er in die Sclaverey gestoßen. S. Schröders fürstl. Rent- und Schatzkammer, Cap. XV. §. I. Bielefeld in s. Institut. politiq. T. I. chap. 7. §. 27. räth faule Bauern mit Beschimpfung zu bestrafen.

36) In Holland und in China wird wirklich der Müßiggang für höchst unanständig und verächtlich angesehen.

hohen Grad von Arbeitsamkeit und von Achtung des Fleißes voraussetzt.

3) Ungemein viel wird man ferner zu Belebung des Eifers thätig zu seyn beytragen, wenn man es dahin bringt, die Arbeitsamkeit zu einer Art von Religiosität, zu einer religiösen Tugend zu erheben: da Religiosität unstreitig eine der mächtigsten Triebfedern ist, die das menschliche Herz in Bewegung setzen: dafür kann indeß allein durch Erziehung der Jugend gesorgt werden [37].

4) Eigentliche besondre Prämien und Belohnungen des Fleißes und der Arbeitsamkeit bey einzelnen Personen sind ferner ohne Zweifel nicht

37) „Religion, sagt Genovesi bürgerl. Oekonomie, Th. I. p. 248. ist eine der mächtigsten Triebfedern des menschlichen Herzens, und „sehr weise handeln die Chineser, daß sie Feste „für ihren Ackerbau und zu Ermunterung dessel„ben angeordnet haben, wo sie die Religion ein„mischen. Nicht ohne grosse Politik hatten auch „die Aegyptier, Indianer, Griechen und Römer, „den Ackerbau auf diese Art an die Religion ge„bunden, daß die Ackerleute glaubten, mehr Opfer „zu bringen, als das Feld zu bauen.“

nicht nur für diese selbst, sondern auch als Beyspiele für Andere von der größten Wirkung auf die Anfeuerung der Thätigkeit und des Fleißes[38]). Nur müssen sie mit Klugheit und Vorsicht, ja nicht zu häufig ertheilt und zweckmäßig gewählt werden. Man wird dabey nämlich hauptsächlich theils auf die Mühe, Geschicklichkeit und Beharrlichkeit zu sehen haben, die die Arbeit, das Geschäft oder Unternehmen, so man belohnen will, erforderte, auf die Schwierigkeiten, den Kostenaufwand und die Gefahren, die damit verbunden waren, auf den Vortheil, der daraus für den Staat erwächst; theils was das zu belohnende Subjekt selbst anlangt, auf dessen Stand, Vermögen, äußere Verhältnisse, Neigungen und auf die Triebfedern seiner Unternehmung: um darnach die Art und Weise und die Größe der Belohnung zu bestimmen zu wissen. Diese Rücksichten sind nun bey Belohnungen und Auszeichnungen des Fleißes und der Arbeitsamkeit vorzüglich unter den Landleuten, und deren Weibern und Kindern, von denen wir hier vornehmlich sprechen,

38) Vergl. Sind Ermunterungspreise einem Lande vortheilhaft? von Schmidt beantwortet in den Bemerkungen der ökonom. Gesellschaft zu Lautern. 1780. p. 3 — 73. Genovesi Th. I. p. 254.

sehr leicht und sicher zu nehmen und zu beurtheilen. Der gemeine Mann, vorzüglich der Bauer und dessen Weiber und Kinder werden sich in der Regel durch baare Vortheile, durch Prämien an baarem Geld, zeitige Befreyung von Lasten und Abgaben, am meisten belohnt finden. Wo Ehrenbezeigungen und ehrenhafte Auszeichnungen eben soviel thun sollen, da muß das Volk schon einen gewissen nicht geringen Grad von Cultur besizzen [39]), sonst machen sie keinen Eindruck auf das Ganze, wenn sie auch den Einzelnen befriedigen sollten. Bey Kindern können die Prämien auch in Schulbüchern, Werkzeugen zu ihren Arbeiten, Kleidungsstücken und andern brauchbaren Sachen bestehen [40]).

---

39) Man hat z. B., aber ohne allen Nutzen, Ordenszeichen, mancherley Vor- und Ehrenrechte, als des Vorfahrens des Wagens des Fleißigen vor den Wagen der andern, der Uebernahme des Schulzenamtes, eines besondern Sitzes in der Kirche, einer größern Wortführung bey öffentlichen Berathschlagungen u. dgl vorgeschlagen. Silberne Medaillen, mit dem Rechte sie zu tragen, könnten aber allerdings etwas hier thun.

40) S. La Motte Abh. von den Landräthen in der Churmark, und von den Spinnprämien der Kinder der Landleute daselbst 2c. Berlin 1793. 8. Von Prämien für Spinnschulen s. Guden Policey der Industrie, p. 346—52.

Hauptsächlich ist hiebey auch noch darauf zu sehen, daß die Austheilung der Prämien, um den äußern Eindruck der Sache zu erhöhen und zu verstärken, mit soviel Feyerlichkeit, als möglich, geschehe und so bekannt als möglich gemacht werde; um als ein zur Nacheiferung anreitzendes Beyspiel aufs beste wirken zu können. Es müßten ländliche Feste dazu angestellt werden, mit Musik und Tanz, aber ohne große Schmauserey: da würden dann die Prämien nach einer von dem Gutsherrn, Pfarrer oder Schullehrer zur Eröffnung der Feyerlichkeit gehaltnen zweckmäßigen, vorbereitenden Rede, im Beyseyn des Gutsherrn und seiner Familie, des Gerichtshalters, Pfarrers, der Dorfgerichte und der ganzen Gemeinde ausgetheilt; wenn anders dieß bey Kindern nicht etwa auch besser in der Schule auf diese Weise geschehen könnte, oder müßte [41]). Die Namen der belohnten, durch ihren Fleiß ausgezeichneten Personen und Kinder werden öffentlich dabey abgelesen und bekannt gemacht; allenfalls auch von der Canzel herab; von wo aus wenigstens die

41) Viel Nützliches über die Austheilung der Prämien an die Kinder s. in Beckers Noth- und Hülfsbüchlein, oder lehrreiche Freuden- u. Trauergeschichte der Einwohner zu Mildheim, 2te Aufl. 1800. 8. Th. II. p. 71 — 79.

Austheilung der Prämien vorher angekündiget wird. Gutsherren und Pfarrer [42]) können sich hiebey unendlich verdient um die Beförderung der Arbeitsamkeit des Volks machen; wenn man ihnen auch nicht zumuthen kann, diese Prämien aus ihrem eigenen Vermögen zu geben, wofür vielmehr von Seiten des Staats gesorgt werden muß [43]).

5) Zur Aufmunterung des Fleißes und des Eifers thätig zu seyn, wird auch die Anordnung und Einrichtung von ländlichen Festen mit Tanz und Gesang, wobey den Fleißigen und Arbeitsamen besondere ehrenvolle Auszeichnungen erwiesen würden, und die bloß als den Fleiß belohnende und aufmunternde Erholungen von der Arbeit angesehen werden müssen, beytragen: so

42) Zu einer solchen Zeit würde eine gute Predigt über die Arbeitsamkeit vielen Eindruck auf die Gemeinde machen: da und wenn der Eindruck der Belohnung dieser Tugend noch so lebhaft ist.

43) Könnten dazu nicht so manche milde Stiftungen weit besser angewendet werden, als jetzt zu manchen andern Behufen? — Auch die Beyträge der ökonomischen und patriotischen Gesellschaften können hier viel leisten, und haben es auch schon gethan. Besonders viel thun hierin die Harlemer patriotische Gesellschaft, und mehrere andre, die Prämien an Landleute vertheilen.

wie sie überhaupt auch auf den ganzen Charakter des Volkes, auf die Zufriedenheit und den Frohsinn desselben und auch damit auf die Lust, Liebe und Geschicklichkeit zur Arbeit sehr vortheilhaft wirken und insbesondere auch den Hang zur Geselligkeit und zum freundschaftlichen Umgange, der die Bauern zum großen Nachtheil ihrer Thätigkeit noch viel zu wenig belebt, in ihnen erzeugen und nähren würden [44]).

6) Die Beförderung der Ehen und des häuslichen Glückes, die zu allem Guten ermuntern und anreitzen, in denen der Mensch am glücklichsten und zufriedensten lebt, die ihm die seinem Herzen so theure Sorge für die geliebten Seinigen auflegen, wird ebenfalls nicht wenig zur Be-

---

44) Die Chinesen feyern dergl. Ackerfeste im Beyseyn des Gouverneurs, und der Obern jeder Provinz. Genovesi a. a. O. p. 248. Th. I. Vergl. Frank medicinische Policey. B. II. Abth. III. Abschn. III. welcher mit Recht anräth, hiebey gymnastische Uebungen anzustellen, die an sich nicht nur sehr nützlich seyen, sondern diesen Festen auch eine neue Freude geben würden; und Möser Etwas zur Policey für die Freuden der Landleute in der Berliner Monatsschrift 1785. St. III. und ebendarüber auch das Magazin der gemeinnützigen Lectüre 1785. Quartal 2.

förderung der Arbeitsamkeit beytragen. Daher wird vorzüglich auch die Sorge für eine zweckmäßigere, kluge Erziehung der Töchter des Landmanns, wodurch sie zu guten Weibern gebildet werden, höchst nöthig seyn; da Unzufriedenheit mit seinem Weibe die erste Ursache ist, um den Mann alle Anhänglichkeit an sein Haus, die ihn zur Arbeit antreiben könnte, verlieren zu machen, und da ohne eine sorgsame Hausfrau keine Wirthschaft mit Glück bestehen kann. Man verschaffe dabey auch den Weibern den ihnen gebührenden Grad von Achtung und Antheil am Hausregiment, ohne welche sie keineswegs brave Hausfrauen seyn, sondern sich nur für Dienerinen des Mannes halten, und als solche betragen können.

7) Das gute Beyspiel der Herrschaft und der Vorgesetzten im Orte von Thätigkeit, Arbeitsamkeit, Ordnung und Fleiß endlich wird ebenfalls sehr wirksam auf die Erzeugung dieser Tugenden bey den Unterthanen seyn.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weber, Friedrich Benedict,

Über die Thätigkeit und Unthätigkeit, die natürliche Anlage und den Hang der Menschen zu denselben, und über die Mittel, wodurch die Arbeit, vorzü glich unter den untern Volksklassen, ..., zur Gewohnheit und zum Bedürfnis gemacht werden könne?

Leipzig 1804

Pol.g. 985
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10771163-5